

Basler Stadtbuch
Dossier 2021

550 Jahre Basler Herbstmesse
Dominik Heitz

550 Jahre Basler Herbstmesse

Dominik Heitz

«Zu ewigen Zeiten» – es ist eine von vielen Redewendungen. Doch für Basel war sie am 11. Juli 1471 von entscheidender Bedeutung. Denn an jenem Tag wurde der Stadt in einer Urkunde das lang ersehnte Recht gewährt, zweimal im Jahr – im Frühling und im Herbst – eine zweiwöchige Messe abzuhalten, «zu ewigen Zeiten». Die pergamentene Urkunde stellte die Kanzlei von Kaiser Friedrich III. aus und versah sie mit einem grossen, an einer roten Seidenschnur hängenden Wachssiegel. Der Habsburger, ab 1440 römisch-deutscher König und ab 1452 bis zu seinem Tod im Jahr 1493 vom Papst gekrönter Kaiser, eröffnete damit der Handelsstadt am Rheinknie weitere wirtschaftliche Möglichkeiten. – Doch «für ewige Zeiten» muss nicht «jedes Jahr» bedeuten. Das wurde der Stadt Basel eben erst wieder bewusst, als die Herbstmesse 2020 wegen der Covid-19-Pandemie abgesagt werden musste. Es war erst das fünfte Mal, dass die Herbstmesse seit ihrem Bestehen nicht stattfinden konnte. In den Jahren 1721 und 1722 fiel sie der Pest zum Opfer, 1831 machte ihr eine Cholera-Epidemie und 1918 die Spanische Grippe einen Strich durch die Rechnung.

Konzil als Massstab

Basel war seit dem 13. Jahrhundert wegen seiner Rheinbrücke für den Transithandel in Mitteleuropa äusserst wichtig geworden. Noch grössere Bedeutung aber erlangte die «freie Stadt» des Heiligen Römischen Reiches, als sie für die Abhaltung eines Konzils ausgewählt wurde. Das Basler Konzil, eine Versammlung von Bischöfen und anderen hohen Klerikern, dauerte mit Unterbrechungen von 1431 bis 1449. Doch nach diesen zwei Jahrzehnten als quasi kirchliche Weltstadt erlebte Basel einen einschneidenden wirtschaftlichen Einbruch; auf die Glanzzeit folgte die Krise. Um ihren Status zu wahren und weiterhin eine internationale Rolle als Geisteszentrum und Güterumschlagplatz spielen zu können, richtete die Stadt ihren Blick deshalb auf Neues: auf eine eigene Universität und eine Jahresmesse.

Dabei hoffte der Rat auch auf die Hilfe von Enea Silvio Piccolomini (1405–1464). Der hochgebildete Jurist verbrachte während des Konzils viele Jahre in Basel – und das nicht ungerne. Jedenfalls schrieb er zur Zeit seines Basel-Aufenthalts in einem seiner Briefe: «Basel ist, wie mir scheint der Mittelpunkt der Christenheit, oder aber dem Mittelpunkt denkbar nahe [...]; so dass man erklären wird, diese Stadt sei tatsächlich für ein Konzil wie geschaffen, und die christliche Kirche könne sich hier aufs bequemste versammeln. [...] Die Gassen sind weder schmal noch übermässig breit und Fuhrwerke kommen einander beim Kreuzen nicht in die Quere. [...] Hier stehen schöne Brunnen, denen klares und köstliches Wasser entströmt; es gibt aber auch in allen Gassen deren so viele: Nicht einmal Viterbo in Umbrien ist so reich bewässert. Wer Basels Brunnen zählen wollte, müsste gleich auch seine Häuser zählen.» Piccolomini war bereits 1443 in den Dienst Friedrichs III. getreten, als Sekretär und Diplomat. 1455 verliess er den Wiener Hof und führte seine Karriere im Kirchendienst weiter, mit dem Höhepunkt der Wahl zum Papst im Jahr 1458.

Basel setzte auf den richtigen Mann. Denn tatsächlich unterstützte der nunmehrige Papst Pius II. 1459 die Gründung einer Universität und erfüllte gleichzeitig den Basler Gesandten die Bitte, sich beim Kaiser für Basel als Ort einer Messe einzusetzen. Die Universität Basel wurde bereits im Jahr darauf, im April 1460, feierlich im Münster gegründet. Hier konnte Pius II. selbst die Stiftungsurkunde ausstellen. Bei der Messe reichte das päpstliche Schreiben nicht oder es verfehlte seinen Adressaten. Nach zehn Jahren des Wartens ergriffen Rat und Bürgermeister die Initiative und brachten ihr Ansuchen im Frühling 1471 noch einmal vor. Bereits im Juli hielt die Stadt das Messeprivileg in Händen, und am 27. Oktober 1471 startete die erste Ausgabe gleich fulminant, mit Besuchern, Händlern und Kaufleuten aus allen Teilen Europas.

Die Basler waren beim Werben für ihre Messe nicht faul gewesen: Abschriften des kaiserlichen Messeprivilegs waren zuvor in der näheren und weiteren Umgebung, ja sogar bis nach Genf angeschlagen worden und galten als Einladung. Auf dem heutigen Marktplatz rief der Stadtschreiber die Eröffnung der Messe aus. Und um dem Anlass noch eine zusätzliche feierliche Note zu geben, liess man zwei Glocken des Rathauses das erstmalige Ereignis einläuten. Später übernahmen zwei Glocken im Turm der Martinskirche diese Aufgabe.

Zu hoch gesteckte Ziele

Als Orte für die Abwicklung der Messegeschäfte dienten in Basel das städtische Kaufhaus an der Gerbergasse (heute befindet sich dort die Hauptpost), der Münsterplatz, der Marktplatz, der Fischmarkt, der Blumenplatz (beim heutigen Hotel Les Trois Rois) sowie das Haus zur Mücke am Schlüsselberg und verschiedene Zunfthäuser. Sogar der Hof des Rathauses wurde genutzt – tatsächlich waren die Messebuden hier sehr begehrt und blieben oft über mehrere Generationen im Besitz derselben Familie. Zum Handel und Warenmarkt kamen verschiedene Vergnügungsmöglichkeiten. Man konnte an einer Lotterie namens Glückshafen teilnehmen, Pferderennen fanden statt, Gabenschiessen, Tänze, Spiele und ein Wettlaufen vor dem Steintor mit Preisen.

Die erste Basler Messe war ein voller Erfolg. Doch konnte Basel sein hochgestecktes Ziel, die eigene Messe so gross und bedeutend wie jene von Frankfurt zu machen, nicht erreichen. Frankfurt war schon mehr als hundert Jahre zuvor das Mass aller Dinge gewesen. Die Stadt am Main hatte als Drehscheibe des Fernhandels die grösste Bedeutung gewonnen – vor anderen Messeplätzen wie Brügge, Gent, Chalon-sur-Saône und Genf, später auch vor Lyon, Paris, Padua und Brabant. Dass Basel sich letztlich nicht zur erfolgreichen Messestadt entwickeln konnte, lag unter anderem auch an der nachlassenden Begeisterung von Teilen der eigenen Bevölkerung. So enervierten sich die einheimischen Handwerker und Krämer, die in Zünften organisiert waren, über die Konkurrenz der auswärtigen Berufsgenossen, welche dank vollständiger Handelsfreiheit ungebunden wirtschaften konnten. Es kam zu einem unnachgiebigen Interessenstreit, der 1494 zur Abschaffung der Pfingstmesse führte. Diese lag sowieso zeitlich ungünstig, da sie mit der Zurzacher und der Nördlinger Pfingstmesse zusammenfiel.

Was zu Beginn des 16. Jahrhunderts blieb, war die Herbstmesse, die aber zunehmend an Bedeutung einbüsste und zu einem lokalen Kleinhandelsmarkt wurde. Dennoch verlor sie eines nicht: die Funktion eines Treffpunkts für die regionale Bevölkerung mit auswärtigen Kaufleuten und Krämern. Wobei die «Messfreiheit» von den auswärtigen Händlern oft missbraucht wurde. Es musste immer wieder kontrolliert werden, ob sich die Standbetreiber an das Basler Gewicht und die Basler Längenmasse hielten. Manche handelten über die offizielle Messespanne von zwei Wochen hinaus. Dann gab es herumziehende Krämer, die keine Standmiete entrichteten. Und seit dem Übertritt Basels zur Reformation 1529 rief es immer wieder Kritik hervor, wenn Kapuziner vom Kloster Dornach in die Stadt kamen, an geheimen Orten Messen für katholische Händler und Besucher abhielten und dabei zu einer Kollekte aufriefen. Denn die Ausübung der katholischen Religion war im protestantischen Basel nur unter strengen Auflagen erlaubt. Das blieb während Jahrhunderten so; noch 1840 hiess es in einer Beschwerde: «Ausser unsern gewöhnlichen Messschnurranten, Taschenspielern usw. sieht man wieder den Capuziner von Dornach mit seinem Klosterknechte von Haus zu Haus ziehen und betteln.» Prompt verbot der Rat 1849 dieses Sammeln, «weil man diese Kollekte in einer protestantischen Stadt unangemessen und stossend finde».

Gaukler und Wandermenagerien

Zu allen Zeiten gehörten zu den Messen als unterhaltendes, vergnügliches Element auch Gaukler, Artisten und Tierbändiger. Im Jahr 1649 ist von einem unglaublichen «Wassertrünker» die Rede, der auf ganz eigenwillige Weise Wasser in andere Flüssigkeiten zu verwandeln wusste:

Er trank literweise Wasser und spuckte es als «Wein, roth und weiss, Bier, Rosenwasser, Brandtwein» wieder aus.

Tierdarbietungen waren ebenfalls Teil der Unterhaltung, denn gerade Messestädte oder Städte mit bedeutenden Jahrmärkten zählten zu den sogenannten grossen Stationen der fahrenden Menagerien. In Basel präsentierten sie ihre Tiere vornehmlich auf dem Barfüsserplatz, dem «Seibi», in eigens mitgeführten Zelten oder in selbstgezimmernten Holzbuden, sie mieteten sich aber auch in Gasthöfen oder Zunfthäusern ein. Einmal, es war im Jahr 1624, war ein Löwe in einer Herberge ausgestellt. Als der Tierbändiger gerade abwesend war, drangen Basler Jugendliche in die Herberge ein. Dabei bestaunten sie nicht nur das Tier, sondern neckten es auch – mit schrecklichen Folgen. Plötzlich packte der gereizte Löwe einen der Jungen, riss ihn an sich und zerbiss ihm Genick und Hinterkopf. Grosses Geschrei, die einen flohen, die anderen eilten herbei, der Wirt und der Sohn des Löwenbändigers schlugen mit Mistgabeln auf das Tier ein und vermochten so den schwerverletzten Jungen zu befreien. Retten konnten sie ihn allerdings nicht, er erlag zwei Tage später seinen Verletzungen. Ein andermal brachte ein Matthias Stieren seine «ausserordentlich merkwürdigen, seltenen, lebenden Tiere» in einer hölzernen Hütte auf dem Barfüsserplatz zur Besichtigung – so war 1822 in einem Inserat zu lesen. In seiner Wandermenagerie zeigte er einen «reissenden Wolf, männlichen Geschlechts, aus der Grenze von Russland», ebenso einen «spanischen Schaafbock mit vier Hörnern, welcher an der Brust feine spanische Wolle und auf dem Rücken raue deutsche Wolle» trug. Im Inserat hob er ausserdem einen «Bastard von Orang Outang aus Afrika» hervor sowie einen «nordamerikanischen Königsadler, welcher des Jahres viermal seine Federn verändert».

Fünf Plätze, fünf Besonderheiten

Über Jahrhunderte hat sich die Herbstmesse seither behauptet, sich dabei stets neuen Gegebenheiten angepasst und ihr Gesicht verändert. Zu den Orten, die von Anfang an genutzt wurden, gehört der Münsterplatz. In den ersten Jahrzehnten wurden dort Holz, Stroh, Heu und Schüsseln sowie Zuber und Häfen (Krüge) verkauft. Wohl im Gefolge der Reformation verlegte man diese Stände auf den Marktplatz, bis sie 1821 wieder auf den Münsterhügel zurückkehren konnten. Ein zweiter Unterbruch erfolgte im Jahr 1876: Lehrer der Schulen am Münsterplatz beschwerten sich über den Lärm, der den Unterricht störe. So mussten die Händler auf den Petersplatz ausweichen. Erst seit 1982 ist der Münsterplatz wieder Bestandteil der Herbstmesse.

Zu den fünf traditionellen Messeplätzen gehört unbestritten der Petersplatz. Der Ort, der nach dem Erdbeben von 1356 schon einmal als Marktplatz gedient hatte und 1778/79 die heute noch gültige Neugestaltung erfuhr, wurde 1877 fest in die Basler Herbstmesse eingebunden. Man wählte ihn als Ausweichort für den Münsterplatz, weil beim Petersgraben bereits während des Jahres ein Markt mit Geschirr bestand. Schüsseln, Tassen, Teller, Platten und Milchhäfen waren auf Stroh ausgelegt – deshalb auch der Name Häfelimärt. Anfänglich waren die vom Münsterplatz hierher versetzten Händler mit dem neuen Standort gar nicht zufrieden und klagten über schlechtes Wetter, sumpfigen Boden und geringe Einnahmen. Aber mit den Jahren waren alle Stände vermietet, und 1910 schrieb ein Basler Journalist geradezu eine Hymne auf die leise nostalgisch angehauchte Herbstmessenstimmung auf dem beschaulichen Petersplatz. Hier boten Händler Stoffe, Kleider und Haushaltartikel an, vor allem aber Geschirr. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde der Häfelimärt vom Petersgraben in die Bernoullistrasse verlegt, weil dort die Trottoirs breiter waren und sich besser für die Stände und die grossen Warenauslagen eigneten.

Heute ist dieser Platz das *Pièce de résistance*, das Kernstück der Messe, weil er die meisten Verkaufsstände aufweist und damit auch die grösste Auswahl an Waren anbietet – von Änisbrotmodeln, Gemüsehobeln und Holzspielsachen über Schmuck, Tücher, Lederwaren und Kerzen bis zu Pfannen, Saftpresen, Hüten – und Geschirr. Hinzu kommen zahlreiche Stände, an denen typische Süssigkeiten wie Magenbrot und Mässmögge, Biberli, Magenmorsellen und gebrannte Mandeln verkauft oder Maroni, Bratwürste, Curry-Plätzli, Käseküchlein, Raclette

und Risotto angeboten werden. Eine doppelstöckige Resslerytti sowie eine Botschautibahn in der Mitte des Platzes sind praktisch die einzigen Fahrgeschäfte; ansonsten herrscht Gemächlichkeit. Wenn etwas noch an die Ursprünge der Herbstmesse als Warenmesse erinnert, dann das Geschehen auf dem Petersplatz.

Auf den anderen Plätzen wie dem Barfüsserplatz, dem Münsterplatz und dem seit 1988 genutzten Kasernenareal findet der grosse Rummel mit Bahnen und Verpflegungsständen statt. Dabei nimmt seit 1926 der Messeplatz grösstmässig die Vorrangstellung ein. Mit dem Abbruch des Badischen Bahnhofs am Riehenring im Jahr 1913 und seiner Neueröffnung an der Schwarzwaldallee im gleichen Jahr wurde ein grosses Areal frei. Die Mustermesse, die 1917 erstmals und 2019 letztmals stattfand, erhielt hier 1926 ihren festen Hallenbau und entwickelte sich als Messegelände stetig weiter. Deshalb breitete sich die Herbstmesse an diesem Ort nicht nur vor den Messehallen aus, sondern bezog mit der Zeit auch die angrenzende Rosentalanlage sowie einzelne Hallen mit ein.

Heute hat jeder Schauplatz der Messe seinen eigenen Charakter: Der Petersplatz gilt mit seinen vielen Ständen als nostalgisch-gemütlicher Ort; der eher kleine Barfüsserplatz zeichnet sich durch moderne Bahnen und die als wirkungsvolle Kulisse dienende Barfüsserkirche aus; der Münsterplatz kennt als Anziehungspunkt das mächtige Riesenrad, von dem der Blick über die ganze Stadt schweift; das Kasernenareal mit seinen verrückten Bahnen ist zum Treffpunkt der Jugend geworden; und der Messeplatz behauptet sich als der weitläufigste Ort mit ausgefallenen Bahnen und unzähligen Verpflegungsständen, die Besucherinnen und Besucher gerne als «Fressmeile» bezeichnen.

Bilder und Gedichte

Obschon die Messe der Stadt Basel nicht zu jener wirkungsvollen europäischen Grösse verhelfen konnte, wie man sich das am Rheinknie im Spätmittelalter gewünscht hatte, ist die Herbstmesse heute doch die grösste und älteste Vergnügungsmesse der Schweiz und strahlt als eine der grössten Innenstadtmessen Europas weit in die Dreilandregion aus.

Sie strahlt aber als Kulturgut ebenso in die Stadt hinein und hat zeitweise in der bildenden Kunst und in der Literatur ihren Niederschlag gefunden. Vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts und bis in die 1970er-Jahre bewog die Herbstmesse bedeutende lokale Künstler und Dichter dazu, sich – neben der Fasnacht und dem Rhein – mit diesem jährlich wiederkehrenden kulturellen Ereignis zu befassen. Zu den wichtigsten Malerinnen und bildenden Künstlern zählen Burkhard Mangold, Niklaus Stoecklin, Karl Moor und Irène Zurkinden. Sie haben den Anlass einerseits als Massenveranstaltung, andererseits als poetisches Erlebnis festgehalten. Bei der dichtenden Gilde seien Theobald Baerwart, Walter Probst, Gérard Saubermann hervorgehoben – und Felix Burckhardt alias Blasius. Von ihm stammt das Gedicht «Aadie Mäss»:

Vo de Dächer tropft der Rääge,
druurig luegt der Seibi dryy,
s waarte no die letschte Wääge ...
D Mäss isch ummen und verbyy.

Grad no het s vo Mentsche gwimmled
by der Uni vis-à-vis.
Scho het s Maartinsgleggli bimmed
und der Petersplatz schlooft yy.

Buude steen no umme, lääri,
Bletter falle vo de Baim,
und nid ooni Äärdeschwääri
lauffsch der Blatz duruus und haim.

Sugsch derbyy am letschte Mogge.
D Luft isch freschtelig und fyucht.
Merggsch nit, wie uff waiche Sogge
hinder dir der Winter schlycht?

Goot au d Wält nid us de Fuege,
dass s verby isch, duet der laid.
Aadie Mäss, uff Wiiderluege,
Bring is s näggscht Joor wider Fraid!

Bring du uns in hundert Gstalte
Buude, Baane, Zauber, Späss
Fir die Jungen und die Alte,
Fir der Bebbi und sy Mäss!

Ohne «Aadie» und «uff Wiiderluege»

«Bring is s näggscht Joor wider Fraid» – diese von Blasius in seinem Gedicht ausgedrückte Hoffnung bewahrheitete sich ausgerechnet im Jahr 2020 nicht, als das 550-Jahr-Jubiläum der Basler Messe eingeläutet werden sollte. Wegen der Covid-19-Pandemie konnte der Herbstmesse weder «Aadie» noch «uff Wiiderluege» gesagt werden. Dennoch wurde sie traditionell vom Messeglöckner eröffnet, und als kleines Trostpflaster standen ein Riesenrad, ein Confiserie-Stand und Informationssäulen mit Texten über das Jubiläum auf dem Münsterplatz.¹ Mit «550 Jahre Basler Herbstmesse» ist ein umfangreicher Jubiläumsband im Verlagshaus Spalentor erschienen, der diesen Anlass detailreich beleuchtet. Und die Stadt hat auf dem Centralbahnplatz eine Countdown-Uhr eingerichtet, die bis zur Mittagsstunde des 23. Oktober 2021 die Zeit abzählt – wenn hoffentlich wieder eine Herbstmesse eingeläutet wird.

Über den Autor

Dominik Heitz, 1957 in Riehen geboren, hat an der Universität Basel Germanistik, Geschichte und Englisch studiert und mit dem Lizentiat abgeschlossen. Er arbeitet als Redaktor bei der «Basler Zeitung».

¹ Vier Hörspiele zum 550-Jahr-Jubiläum der Herbstmesse auf <https://www.herbstmesse.bs.ch/550-jahre/infosaeulen/audio-mueterplatz.html> (Zugriff am 02.06.2021).

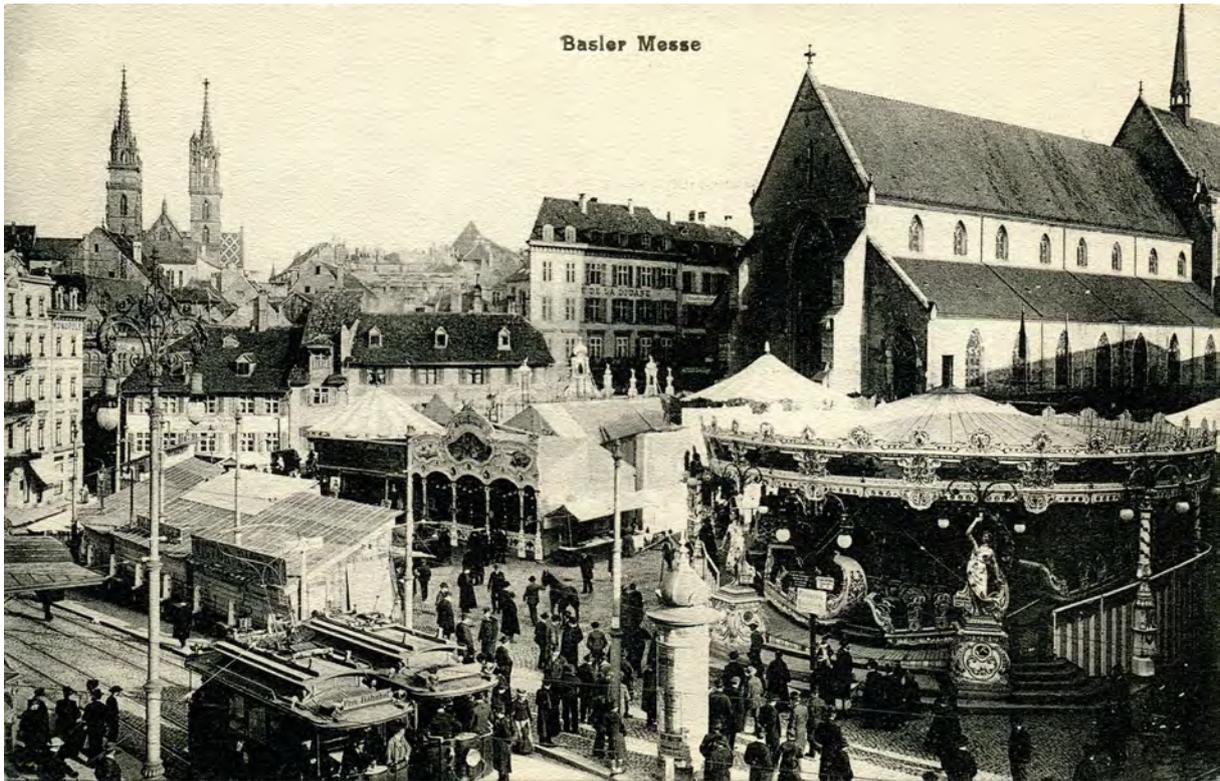
Bisherige Beiträge zum Thema im Basler Stadtbuch

«Poesie der Basler Messe» (Hans Heini Baseler,
Fritz K. Mathys, Basler Stadtbuch 1971, S. 193–302)
www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1971/1971_1314.html

«Basel als Messestadt heute» (Frédéric P. Walthard, Basler
Stadtbuch 1973, S. 103–109)
www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1973-2/1973-2_1362.html

««Mäss» auf dem Münsterplatz» (Barbara Wyss, Kurt Wyss,
Basler Stadtbuch 1982, S. 176)
www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1982/1982_1679.html

«Mässmogge, Nougat, Dääfeli. Die Confiseriefabrik Fritz
Albicker 1918–1990» (Beat von Wartburg, Basler Stadtbuch
1990, S. 92–93)
www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1990/1990_2120.html



Herbstmesse auf dem Barfüsserplatz, Ansichtskarte, um 1910 (Privatsammlung)



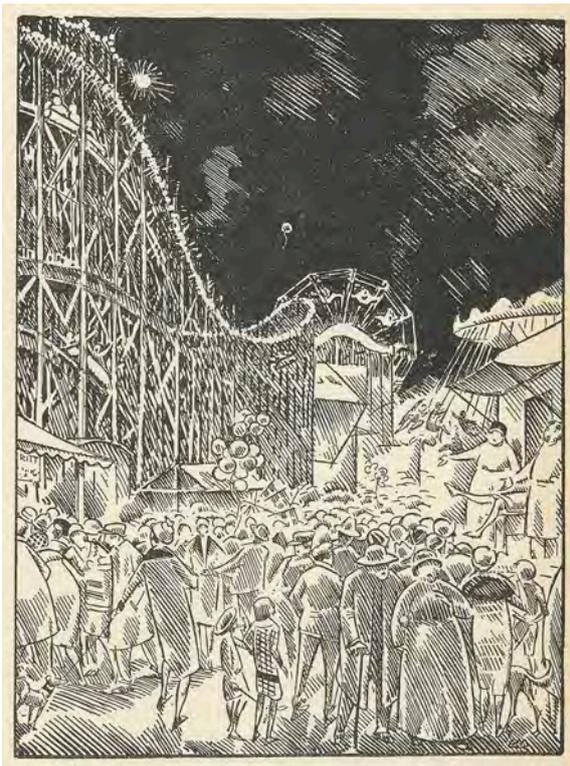
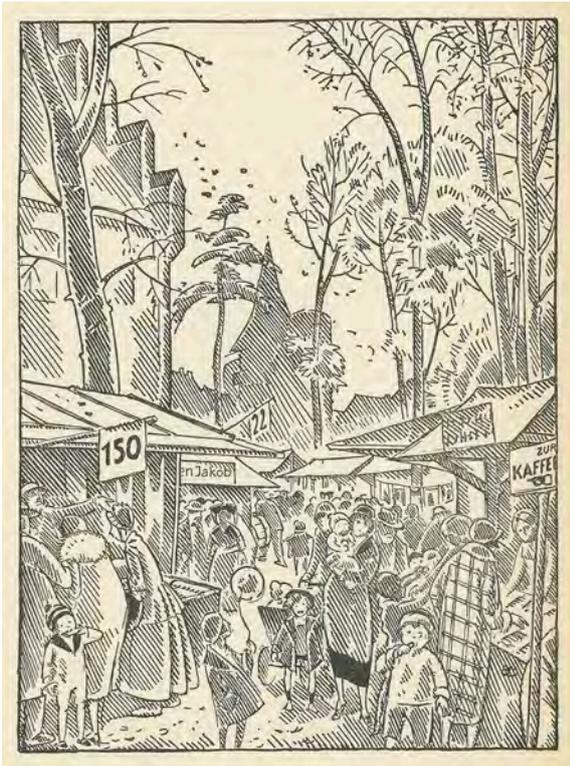
Herbstmesse auf dem Petersplatz, Ansichtskarte, um 1910 (Privatsammlung)



Häfelimärt der Herbstmesse beim Petersplatz, Bernoullistrasse, Ansichtskarte, um 1910 (Privatsammlung)



Herbstmesse beim Petersplatz, Spalengraben, Ansichtskarte, um 1910 (Privatsammlung)



Die Herbstmesse bei Burkhard Mangold, 1926, Petersplatz (links) und Riehenring (rechts), aus: Basler Stadtbuch 1971



Messeszene von Niklaus Stoecklin, um 1930, aus: Basler Stadtbuch 1971



Herbstmesse-Impressionen 2015–2018 (© Kanton Basel-Stadt)

Basel Stadt Land Region

Marktfahrer: Protest mit Lollis und Luftballons

Kundgebung in Sissach Weil die Gemeinden trotz bundesrätlicher Erlaubnis auf Chilbis und Märkte verzichten, geraten Händler und Schausteller zunehmend in die Bredouille. Sie kritisieren fehlenden Willen der Behörden.

Jan Amsler

Heinz Peter plant seine Pensionierung und sucht einen Nachfolger für sein Geschäft. Seit 1981 fährt er von Markt zu Markt, um Heimtextilien wie Tischdecken, Bettwäsche oder Nastücher zu verkaufen. Doch wegen der Auswirkungen der Corona-Krise muss er nun ein Jahr länger arbeiten, wie er zur BaZ sagt. Denn: «2020 ist ein verlorenes Jahr.»

Um die Misere zu überbrücken, zapft er sein angespartes Alterskapital an. Mit einem zusätzlichen Arbeitsjahr will der Marktfahrer aus Däniken das verlorene Geld wieder zurückholen.

Die öffentliche Hand hat Händler wie Peter während des Lockdown zwar unterstützt – allerdings nur so lange, bis die Märkte am 11. Mai wieder erlaubt wurden. Seitdem kann das fahrende Gewerbe theoretisch wieder arbeiten. Doch weil viele Gemeinden und Veranstalter auf die Märkte verzichten, fehlt das Einkommen. Der Bundesrat habe anerkannt, dass dies ein Härtefall sei, sagt Oskar Herzig, der Sprecher der Berufsverbände. Die Information, ob und wie die Branche unterstützt wird, sei bis am 8. Juli in Aussicht gestellt worden.

Von der Polizei gestoppt

Die Marktfahrer mögen sich aber offenbar nicht mehr gedulden und steigen stattdessen auf die Barrikaden. Am Dienstag fuhr ein Konvoi durch die halbe Schweiz, bis sie auf der Höhe der Raststätte Grauholz vor Bern von der Polizei gestoppt wurden. Nur vier Wagen durften schliesslich zum Ziel der Reise: auf den Bundesplatz. Der Konvoi war privat organisiert, die Berufsverbände standen nicht dahinter. Anders am Mittwochmorgen: Die Nordwestschweizer Sektion des Schweizerischen Marktverbands



Keine Ware im Gepäck, dafür eine Botschaft: Händler bei der Protestaktion in Sissach. Foto: Pino Covino

veranstaltete offiziell eine Protestaktion in Sissach. Heinz Peter und nach Angaben des Sektions-Co-Präsidenten gegen 30 weitere Marktfahrer versammelten sich im Dorfzentrum, wo an diesem Tag ursprünglich ein Markt hätte stattfinden sollen.

In Leuchtwesten und mit Mundschutz – Heinz Peter mit einem Plastik-Visier – verteilten sie Luftballons, Schleckstängel und Flugblätter. Sie zeigten auf die Sissacher Gemeindebehörden, die ihrer Ansicht nach den bequemen Weg wählten und lieber Ab-

sageschreiben verschickten, statt die «wenigen und zumutbaren» Sicherheitsmassnahmen zu organisieren. «Wir waren bereit und wären heute gerne mit unserem vielfältigen Angebot hier», steht auf dem Flyer. «Unser Schutzkonzept wurde bereits an einigen Märkten in unserer Region geprüft, getestet und als gut befunden.» Laut verschiedenen protestierenden Marktfahrern würden die Leute mehrheitlich positiv auf das Anliegen reagieren.

Gieri Blumenthal, der als Gemeinderat die Märkte verantwor-

tet, bleibt dabei: Der Aufwand wäre unter den Corona-bedingten Voraussetzungen zu gross gewesen, um einen dermassen reduzierten Markt durchzuführen. Statt 180 hätten nur rund 70 Stände aufgestellt werden dürfen. Das sei nicht das, was die Gesellschaft von einem Markt in Sissach erwarte. Und er kontert: Der Protest decke nicht die Interessen aller Marktfahrer ab. An einer vorgängigen Umfrage hätte weniger als die Hälfte der Händler bestätigt, an der Anmeldung festhalten zu wollen.

Gian Jonasch von der jüngsten Generation der gleichnamigen Marktfahrerfamilie und Co-Präsident des Marktverbands Nordwestschweiz lässt das nicht gelten. Dass nicht mehr alle kommen wollten, hätte die Organisation ja gerade vereinfacht. Der Verband habe mehrfach zum Ausdruck gebracht, dass man den Sissacher Sommermarkt unbedingt brauche. Als die Gemeinde absagte, sei man erschrocken, denn zuvor hätten die Behörden die Zeichen gegeben, den Anlass durchführen zu

«2020 ist für Marktfahrer ein verlorenes Jahr.»

Heinz Peter
Marktfahrer seit 1981

wollen. Dass die Gemeinde dies ursprünglich beabsichtigte, geht auch aus einem Schreiben hervor, das der BaZ vorliegt. Doch auch nach mehreren Beschwerden von Marktfahrern liess man sich im Gemeindehaus kein zweites Mal mehr umstimmen. Für Jonasch ist klar: «Es fehlt am Willen.»

Bereits jeder Zehnte gibt auf

Mit der Protest-Aktion versuchen die Marktfahrer, die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen. Vor allem aber soll es gegenüber den Gemeinden und Veranstaltern ein Zeichen sein, keine weiteren Anlässe mehr abzusagen. Gian Jonasch schätzt, dass bis jetzt zehn Prozent der Marktfahrer ihr Geschäft aufgeben müssen – «Tendenz steigend». Und die anderen 90 Prozent würden unter Existenzangst leiden: «Die Perspektivlosigkeit macht Angst.» Wie dramatisch es am Ende für die Branche aussieht, hänge stark vom Herbstgeschäft ab.

Ob die Marktfahrer im November an den Sissacher Herbstmarkt reisen können, notabene den beliebtesten und rentabelsten der drei jährlichen Märkte im Oberbaselbieter Dorf, ist derzeit noch unklar. Laut Gemeinderat Blumenthal sei der Entscheid noch ausstehend.

Trotz Corona: Herbstmesse könnte stattfinden

Nur zwei Drittel der Stände Marktfahrer und Kanton geben ihr Bestes, um den Basler Grossanlass durchzuführen.

Man zuckt vor Schreck fast zusammen, wenn wieder einmal ein Grossanlass stattfindet. Die Corona-Pandemie hat in den letzten vier Monaten für eine Reihe von Absagen gesorgt. Und was nicht abgesagt wird, das wird «auf 2021 verschoben». Die Art Basel, die Swiss Indoors und das Jodlerfest sind nur die jüngeren der zahlreichen Beispiele. Doch endlich tut sich ein kleiner Lichtblick auf. Die Rede ist von der Basler Herbstmesse, diesem bunten Jahrmarkt, der sich zwei Wochen im Jahr an verschiedenen Orten der Innenstadt abspielt. «Stand heute findet die Herbstmesse statt», sagt Oskar Herzig-Jonasch. Er vertritt die Marktfahrer und Schausteller bei den Verhandlungen mit dem Kanton.

Dort sei zwar noch kein offizieller Entscheid gefällt worden, sagt Herzig-Jonasch. Kanton und Standbetreiber würden aber «alles unternehmen, um eine Durch-

führung zu ermöglichen». Letzteres bestätigt auch Sabine Horvath, Leiterin Aussenbeziehungen und Standortmarketing Basel-Stadt, wenn auch zögerlicher: «Wir planen im Hinblick auf eine mögliche Durchführung der Herbstmesse.»

Digitale Skizze

In den Büroräumen des Präsidialdepartements entsteht gerade eine detaillierte digitale Skizze davon, wie eine Corona-taugliche Herbstmesse aussehen könnte, obwohl der Bundesrat weiterhin nicht mehr als 1000 Personen und nicht weniger als 1,5 Meter Abstand erlaubt und obwohl die Olma 2020 – das Ostschweizer Pendant zur Herbstmesse – kürzlich abgesagt wurde, weil der Abstand auf dem Messegelände «schlicht nicht einzuhalten» sei.

Die Olma konzentriert sich auf ein Festgelände mit neun riesigen Zelten. Die Basler Herbst-



Für viele Marktfahrer wäre die Herbstmesse eine der letzten Gelegenheiten, 2020 auf ihrem Beruf zu arbeiten. Foto: Pino Covino

Die Herbstmesse abzusagen, ist per Gesetz verboten

Tatsächlich ist es rechtlich so, dass die «Mäss» gar nicht abgesagt werden darf. Am 30. Mai 2012 trat das «Gesetz über die Basler Herbstmesse» in Kraft. Es verpflichtet den Kanton, die Veranstaltung als Kulturgut zu schützen und – hier wird es spannend –

einmal pro Jahr durchzuführen. So steht es unter Paragraph 2: «Die Basler Herbstmesse wird jährlich durchgeführt». Eine Zusatzklausel zu Pandemien oder sonstigen Gründen, den Grossanlass auszulassen, ist im Gesetz nicht enthalten. (kha)

messe hingegen findet mehrheitlich unter freiem Himmel statt. Besuchertechnisch liegt letztere mit über einer Million deutlich vor ersterer mit 360'000. «Wir rechnen dieses Jahr mit einer Besucherbeschränkung, das ist klar», sagt Herzig-Jonasch. Wie viele Menschen eingelassen werden sollen, wird noch verhandelt.

Vorrang für Schweizer

Auch die Standbetreiber müssen zurückstecken: Von den üblichen 500 dürfen nur noch rund zwei Drittel kommen. Beim Auswahlverfahren müsse klar ein Inländer-vorrang gelten, sagt Jonasch-Herzig, der bis 2016 für die SVP im Grossen Rat politisierte: «Wir erwarten, dass keine ausländische Beteiligung stattfindet.»

Die ausländischen Betreiber sind jedoch nur ein kleiner Teil der 500 Marktfahrer, die Ende Oktober jeweils ihre Stände aufbauen. Wer von den Eingessenen letztlich nicht teilnehmen

darf, bleibt abzuwarten. «Der Entscheid über eine allfällige Durchführung der Herbstmesse ist in Vorbereitung und wird rechtzeitig kommuniziert», sagt der Basler Kantonsarzt Thomas Steffen auf Anfrage.

Einer, der mit mulmigen Gefühl auf diesen Entscheid wartet, ist Josef Karrer von Seppe-Tonis Lärerli-Bude. Seit 35 Jahren verkauft er und sein Team hier Würste und Lärerli. Nun bangen auch sie darum, ob sie in ihrem 36. Jahr wieder an der Herbstmesse teilnehmen können. Karrer liegt viel daran: «Die Herbstmesse ist für mich die letzte Möglichkeit, in diesem Jahr Geld mit meinem Stand zu verdienen.» Nach der Absage der Fasnacht, des Jodler- und des Hafenfests verbleibe sie als letzter Eintrag im Terminkalender. «Wir warten und bangen, aber wir hoffen auch!»

Katrin Hauser

Basel Stadt Land Region

«Das ist der Todesstoss für die Branche»

Absage der Basler Herbstmesse Ohne «d Mäss» droht vielen Marktfahrern und Schaustellern der Konkurs. Wenn die Branche das Corona-Jahr nicht überlebt, gibt es aber möglicherweise auch im nächsten Jahr keine Herbstmesse.

Alexander Müller

Die Absage der Basler Herbstmesse trifft die Branche der Schausteller und Marktfahrer mit voller Wucht. «d Mäss» in Basel war für die gebeutelten Unternehmer bislang der letzte Hoffnungsschimmer in einem für sie längst katastrophalen Jahr. Es ist ohnehin der wichtigste Anlass der Branche in der Schweiz. Während zwei Wochen, am Petersplatz sogar noch einige Tage länger, strömen Jahr für Jahr rund eine Million Menschen auf die sieben Messeareale.

Der ehemalige Basler Grossrat Oskar Herzig wurde vom Entscheid auf dem falschen Fuss erwischt. «Bis gestern ging ich davon aus, dass die Herbstmesse stattfindet», sagt er am Mittwoch. Herzig vertritt sieben Branchenverbände, in denen rund 60 Prozent aller Schweizer Marktfahrer organisiert sind. 3000 Unternehmer sind dies, mit insgesamt 12'000 Angestellten. Die meisten von ihnen konnten in diesem Jahr so gut wie keine Einnahmen erwirtschaften. Herzig selbst hat in diesem Jahr erst an vier Tagen arbeiten können, normalerweise seien es 200 bis 220 Tage im Jahr.

Wochenlange Diskussionen

An der Herbstmesse erzielen viele Schausteller einen bedeutenden Teil ihres Jahresumsatzes. Entsprechend niedergeschlagen beurteilt Herzig nun die Absage des Branchen-Highlights: «Für uns ist das eine Katastrophe. Es ist der Todesstoss für die Branche.» Wochenlang habe man mit der Fachstelle Messen und Märkte darüber diskutiert, wie man eine Corona-konforme Grossveranstaltung durchführen könnte. Man sprach über Besucherführungen, Anpassungen der Standkonzepte, Abzonungen und andere Möglichkeiten, um das Ansteckungsrisiko zu reduzieren. Herzig hat viel Lob für die Basler Verwaltung. Es sei der einzige Kanton, der mit den Teilnehmern



Täglich bis zu 100'000 Besucher: Wegen der hohen Ansteckungsgefahr hat die Regierung die diesjährige Herbstmesse abgesagt. Foto: Pino Covino

nach Lösungen gesucht habe. Herzig: «Anderorts wurden nur Gründe zum Absagen gesucht, nicht solche, um einen Anlass durchzuführen. Das ist halt vom Schreibtisch aus einfacher.»

Sabine Horvath, Leiterin der Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing und damit zuständig für die Herbstmesse, bestätigt, dass man sich bewusst lange Zeit für den Entscheid genommen habe und dieser nicht leichtfertig getroffen worden sei. «Solange eine Veranstaltung nicht abgesagt ist, tun wir alles, um sie zu ermögli-

chen.» Am Ende waren die Sachzwänge aber stärker. «Das Ansteckungsrisiko konnte man nicht negieren», sagt Horvath.

Es geht ums Überleben

Für den Kanton bedeutet dies den Wegfall von rund zwei Millionen Franken Einnahmen an Standgebühren. Aber auch den Wegfall von Kosten für Organisation, Kommunikation, Infrastruktur und Sicherheit. Für Horvath sind die finanziellen Überlegungen aber eher zweitrangig: «Höher zu gewichten ist der Verlust dieser traditions-

reichen Veranstaltung für die Bevölkerung.»

Für Herzig hingegen stehen die finanziellen Sorgen im Mittelpunkt. Er schätzt, dass die von ihm vertretenen Marktfahrer und Schausteller 300 Millionen Franken pro Jahr umsetzen. Nun geht es für die meisten Unternehmen ums nackte Überleben. Nur noch der Bundesrat könne jetzt die Pleitewelle unter den Marktfahrern und Schaustellern verhindern. Er fordert, dass die Unternehmer wegen des staatlich verordneten Berufsverbots entschädigt werden. Will heissen:

Rund 60 Prozent der entgangenen Umsätze bräuchten die Betriebe, um überleben zu können. Und zwar à fonds perdu. Herzig schätzt, dass der Bundesrat dafür rund 150 Millionen Franken bereitstellen müsste. «Das ist wenig im Vergleich zu den 1,3 Milliarden Franken, die für die Rettung der Swiss gesprochen wurden», sagt er.

Sollten diese Forderungen in Bern nicht gehört werden, droht Herzig mit Kampfmassnahmen. Wie diese aussehen könnten, lässt er offen. Ohne Unterstützung werde es auch im nächsten

«Nur noch der Bundesrat kann jetzt die Pleitewelle unter den Marktfahrern verhindern.»

Oskar Herzig
Vertreter Branchenverbände der Marktfahrer

Jahr keine Basler Herbstmesse geben, warnt er. Grund: «Es werden dann keine Marktfahrer mehr da sein.»

Sorgen macht man sich auch beim Basler Wirtverband: Die Absage sei vor allem für die Restaurants rund um die Messeareale verheerend, sagt Präsident Maurus Ebnetter. Er spricht von einem «weiteren herben Schlag» in diesem Jahr. Die Herbstmesse habe jedoch für die hiesige Gastronomie gesamthaft nicht die gleiche Bedeutung wie die Messen Art Basel, Baselworld oder die Fasnacht.

BaZ-Umfrage zur Absage der Herbstmesse



Dominic (26)



Vic (29)



Renata (76) und Verena (78)



Noah (17)



Liz (27)



Anton (71) Fotos: Jennifer Bähler

«Ich verstehe, dass man das finanzielle Risiko nicht eingehen wollte, die Herbstmesse nach langer Planung kurzfristig absagen zu müssen.»

«Wenn die Messe jetzt einmal nicht stattfindet, ist das verkraftbar.»

«Wir bedauern es sehr. Die Herbstmesse gehört einfach zu Basel und hat Tradition.»

«Sehr schade. Nach der ganzen Covid-19-Geschichte habe ich mich auf die Messe gefreut.»

«Ich denke, dass diese Entscheidung vernünftig war. Ich finde es aber trotzdem schade.»

«Ich finde es in Ordnung, dass unter diesen Umständen grössere Events abgesagt werden.»

Region



Franz (l.) und Gian Jonasch haben den neuen Laden am Barfüsserplatz wie einen traditionellen Stand eingerichtet. Fotos: Kostas Maros



Stefan Mock produziert bald auch Magenbrot.

Trotz Absage: Bei Jonasch, Mock und Lüthi sind Messe-Spezialitäten zu haben

Herbstmesse-Stimmung in Basel Ob Beggeschmutz, Magenbrot oder gebrannte Mandeln – die Basler müssen auf die traditionellen Süßigkeiten nicht verzichten. Die Bäckereien und Confiserien spannen zusammen und bieten allerlei an.

Andrea Schuhmacher

Eigentlich ist es noch ein paar Wochen zu früh. Die Herbstmesse, hätte sie denn nicht abgesagt werden müssen, wäre in diesem Jahr erst am 24. Oktober feierlich eingeläutet worden. Dennoch ist auf dem Barfüsserplatz am Donnerstag so was wie Herbstmesse-Stimmung eingekehrt. Folgt man dem Duft von gebrannten Mandeln – sollte die Nase nicht vom Abgasgestank betäubt worden sein –, kann man neuerdings den Pop-up-Store der Confiserie Jonasch finden.

Schon kurz vor der Ladeneröffnung um 9 Uhr stehen die ers-

ten Kunden an. «Noch während wir den Stand aufbauten, spazierten die Leute in den Laden und wollten was kaufen», sagt Gian Jonasch und lacht. Zusammen mit seinem Vater leitet er die Confiserie Jonasch. Dass er vom Aufbau eines Standes spricht, kommt nicht von ungefähr: Es sieht im Laden tatsächlich so aus, als hätte man den bekannten pink und weiss gestreiften Marktstand einfach hier drinnen anstatt auf dem Petersplatz aufgebaut. Zu haben sind Magenbrot, Lebkuchen, Mässmogge, Rahmdäffeli und vieles mehr.

Auch dass der Familienbetrieb jetzt erstmals in seiner 100-jähri-

gen Geschichte einen Laden betreibt, hat einen guten Grund: nämlich die wegen Corona extrem prekäre Situation der Marktfahrenden in der Region. Sie haben Monate von Markt- und Chibliabsagen hinter und eine ungewisse Zukunft vor sich. Dabei ist bei vielen speziell auch die Basler Herbstmesse ein wichtiger Teil des Geschäftsjahres. Laut Jonasch machen die Einnahmen daraus etwa 50 Prozent des Jahresumsatzes aus. Dennoch sieht er etwas optimistischer in die kommende Zeit. Unter anderem wegen des erfolgreich durchgeführten Warenmarkts in Liestal, der Signalwirkung für die ganze

Region haben dürfte. Jonasch spricht aber auch dem Eigentümer der Liegenschaft am Barfüsserplatz Dank aus. Dieser sei ihm mit der Miete entgegengekommen.

Magenbrot von Mock, Beggeschmutz von Lüthi

Die Confiserie Jonasch ist aber längst nicht die einzige, die die Basler mit herbstlichen Süßigkeiten ausstattet. In der Bäckerei Mock, ansässig in der Ackerstrasse im Klybeck sowie in der Schneidergasse, wird seit letztem Jahr Magenbrot hergestellt. Mock ist somit eines der einzigen Geschäfte in Basel, das Ma-

genbrot noch selber herstellt. Und nicht nur das: «Das Magenbrot kam als Letztes dazu. Erst fingen wir mit der Produktion von Marzipan, Schoggistängeli, Baumstämli und Dijoner Lebkuchen an», verrät Geschäftsführer Stefan Mock. Damit beliefert er üblicherweise mehrere Marktstände an der Herbstmesse. In diesem Jahr aber auch weitere Läden.

So etwa den Lüthi Begg an der Solothurnerstrasse im Gundelingerquartier. Dieser wird wiederum ab Ende nächster Woche Beggeschmütz herstellen, mit denen sowohl die Bäckerei Mock als auch sieben weitere Geschäfte

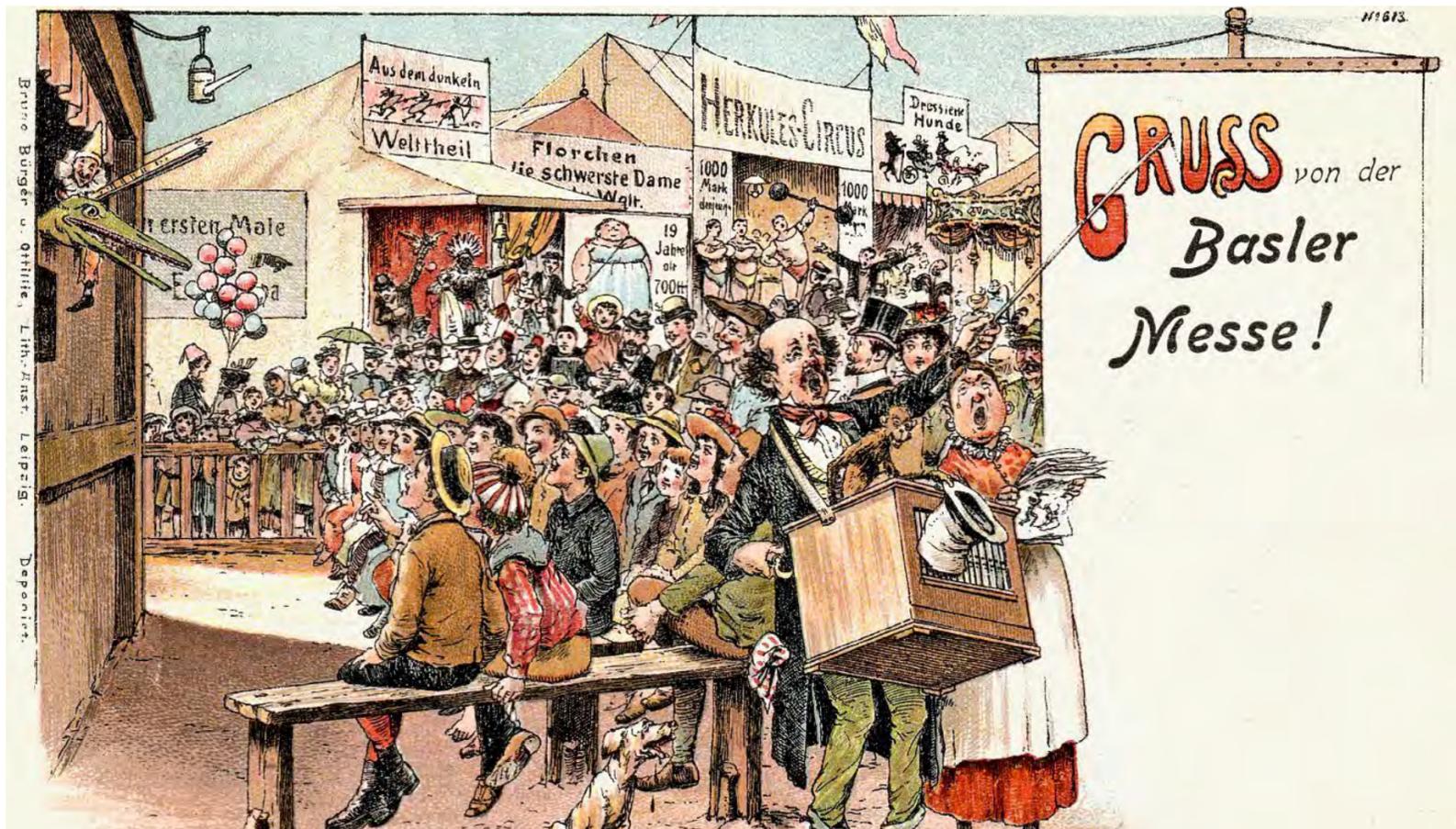
in Basel und Umgebung beliefert werden. Von Konkurrenzkampf ist nichts zu spüren. Anita Donelli vom Lüthi Begg sagt auf Anfrage: «Durch die Zusammenarbeit können wir uns gegenseitig unterstützen.»

In seinen zwei Läden wird der Bäcker, Konditor sowie Confiseur Mock seine eigenen Produkte natürlich ebenfalls anbieten. So auch ab dem 13. Oktober auf dem Rütimyer-Platz im Bachlettenquartier als Teil vom Dienstagsmarkt. «Wir gehen sozusagen den umgekehrten Weg von Jonasch. Wir betrieben seit Jahren unsere Läden und jetzt neu einen Stand», sagt Mock.

Basel Stadt Land Region

Wo Krokodilmädchen auftraten und Hunde Klavier spielten

Herbstmesse im Wandel der Zeiten Zum 550-jährigen Bestehen der Herbstmesse machen wir einen historischen Rundgang über die Messeplätze von damals. Welche Absurditäten in früheren Jahrhunderten feilgeboten wurden, macht einen wahrhaftig stutzig.



Eine Künstlerkarte von 1897 zeigt, dass an damaligen Messen offenbar auch «Florch, die schwerste Dame der Welt» zur Schau gestellt wurde. Illustrationen: Verschwindenes Basel – Bildarchiv

Start der Mini-Messe

Eine offizielle Herbstmesse gibt es in diesem Jahr nicht, aber ein kleines Angebot, das an verschiedenen Standorten in der Stadt über das ganze Jahr stattfinden soll. Der Anfang wird am Samstag auf dem Münsterplatz gemacht, wo neben dem Riesenrad eine traditionelle Confiserie Kulinarisches anbieten wird. Die Basler Feinbäckerei Wacker & Schwob startet ebenfalls am Samstag eine «Mini-Herbstmäss» an den beiden Standorten Spalenberg 54 und Totentanz 5, wo Messe-Spezialitäten angeboten werden. Für die Kinder wird zudem ein kleines Karussell aufgestellt. (red)



Inserat über ein Krokodilmädchen.

Robin Rickenbacher und **Katrin Hauser**

In diesem Jahr gibt es für die Basler aufgrund der Corona-Pandemie keine Herbstmesse. Das ist nicht einmalig in der Geschichte der «Mäss», aber doch selten: 1721 und 1722 wurde sie wegen der Pest abgesagt, 1831 wegen Cholera und 1918 aufgrund der Spanischen Grippe. Können in diesem Jahr keine wilde Bahnen und fantastische Stände bewundert werden, so soll ihnen doch hier Platz eingeräumt werden. Wir nehmen Sie mit auf einen Gang über die «Mäss». Anlässlich des 550-Jahr-Jubiläums zeigen wir Ihnen Skurriles und Wunderbares aus der Historie.

— Löwenmenschen und Krokodilmädchen

Wer vor mehr als hundert Jahren durch die Messe streifte, dem wurden einige Kuriositäten geboten, die heute nicht mehr denkbar wären. Es gab nicht nur Vorführungen mit Raubtieren, sondern auch Tiernmenschen zu bestaunen. «Kleopatra, das Krokodilmädchen – Halb Weib! Halb Krokodil!» wurde beispielsweise als die «grösste Sensation des Jahrhunderts» angepriesen. Sie sei das «Rätsel aller Gelehrten, ärztlichen Autoritäten und der ganzen wissenschaftlichen Welt», hiess es in einem Inserat.

Auch Löwenmenschen konnten bestaunt werden. Lionella beispielsweise, deren Hinterleib

der eines Löwen war, zeigte gemäss Augenzeugenberichten «tierisches Gebaren, aber sprachlos, rechnete und schrieb». Die Tiernmenschen warteten meist mit mythischen, ja sagenumwobenen Geschichten ihrer Herkunft auf. Lionella etwa sei zur Löwin geworden, weil ihre Mutter eine Menagerie besucht habe, als ein Löwe ausgebrochen sei. «Und der Schrecken übertrug sich auf das Kind, das bald darauf zur Welt kam», heisst es in «500 Jahre Basler Messe». Attraktionen dieser Art galten zwar als interessant, allerdings auch als verwerflich. Das «Weib ohne Kopf» erregte um 1920 die Gemüter derart, dass die Polizei eingreifen musste.

— Die komplizierte Beziehung zum fahrenden Volk

Die umherziehenden «Messeleute» – Gaukler, Schausteller und Spielleute – übten eine besondere Faszination auf die sesshaften Basler aus. «Wenn sich die Tür eines Wohnwagens öffnet, spähen wir alle neugierig ins Innere, um einen Eindruck vom privaten Leben der umherziehenden Messeleute zu erhaschen. Ihre zigeunerhafte Freiheit erscheint uns verlockend», schrieb der Basler Regierungsrat vor rund 50 Jahren in nicht ganz politisch korrekter Ausdrucksweise.

Zwar erquickte man sich an der Herbstmesse gerne an den meisterhaften Vorstellungen der Messeleute, wenn sie Zauberkünste vollführten, Steine zerkauten oder grosse Herrscher nachahmten. Im Haus haben wollte man sie aber lieber nicht: «So sehr das Volk diese Gaukler belachte und ihnen zulief, so tief verachtete es sie andererseits, denn sie galten als ehr- und rechtlos wie Diebe und Strassenräuber...» Überdies hielt die Kirche sie für dem Teufel verfallen.

— Duellierende Flöhe und rechnende Hunde

Sehr beliebt war in früherer Zeit das Hundetheater, wo die Tiere sich ans Klavier setzten, um Stücke zu spielen, dem Publikum ihre Rechenkünste demonstrierten oder mit Schaulustigen Karten spielten. In ähnlichen animalischen Theatern zogen Papageien Kutschen oder fuhren auf einem Velo durch die Gegend. Im Flohzirkus konnten derweil die kleinen Insekten bestaunt werden, wie sie eine Lokomotive zogen, auf dem Seil tanzten oder sich mit dünnen Drähten einen

«Säbelkampf» lieferten. Dabei wurde jeweils versichert, dass mindestens eines der Exemplare aus Basel stamme. Der Zirkus war bis 1925 fester Bestandteil der Herbstmesse.

Mit Tieren kam es an der «Mäss» nicht selten auch zu tödlichen Unfällen. 1624 etwa war ein Löwe in einer Herberge, in Ketten gelegt, zur Schau gestellt. In Abwesenheit des Bändigers schlüpfte sich einige Basler in die Herberge, um das Tier zu bestaunen und zu hänseln. Daraufhin packte das Tier einen der Störenfriede und zerbiss ihm das Genick; die anderen sprangen, so ist es überliefert, vor Schreck aus dem Fenster in den Birsig. Auf das Tier wurde in der Folge eingedroschen, der Bändiger wurde aus der Stadt vertrieben.

— Ein 2-Meter-Bart und lausende Affen

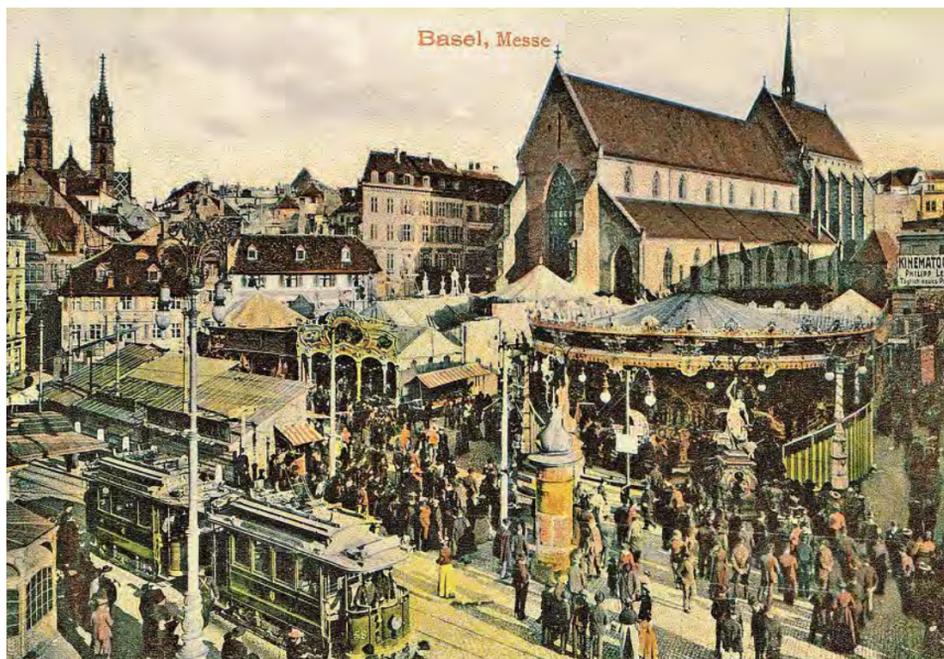
Nicht nur Tiere wurden an der Messe früher zur Schau gestellt. Auch Menschen zerrte man an vielen Ständen auf die Bühne und pries sie als «exotische Truppen» den Besuchern an. Von lappländischen Schneemenschen und feuerschluckenden Afrikanern war damals die Rede.

Im Stadtcasino trat der «ungarische Jäger» mit seinem zwei Meter langen Bart auf, der in der «National-Zeitung» daraufhin seine «selbstbereitete Haarkräutersalbe» als «wirkliches Hilfsmittel gegen Ausfallen der Haare für jedes Alter, wo die Wurzeln noch nicht gänzlich vertrocknet sind» bewarb. Ob mit Erfolg, ist nicht überliefert. Zahlreich erschienen zudem die marokkanischen «Kameltreiber», die bereits etliche Tage vor Messe-Beginn vor den Toren der Stadt ihr La-

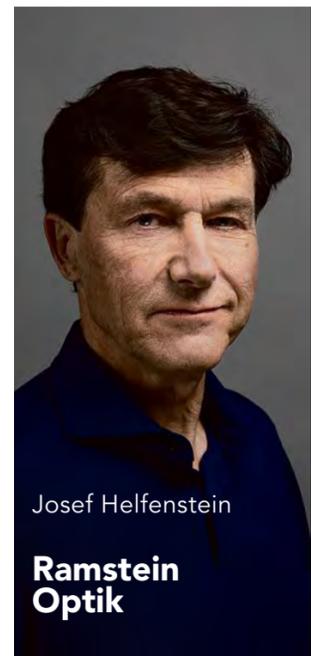
ger aufschlugen. Für die Kinder boten sie einen Ritt auf dem Dromedar an. Den Aufzeichnungen zufolge waren die Tiere mit Ungeziefer übersät, und die Affen, welche sie entlasteten, machten sich mit derselben Aufgabe nicht selten auch über die Kinder her.

Als Quellen dienten die Bücher «500 Jahre Basler Messe» (M. Fürstenberger und E. Ritter, Helbing & Lichtenhahn, Basel 1971), «500 Jahre Basler Mäss» (M. Fürstenberger und E. Ritter, Helbing & Lichtenhahn, Basel 1971) und «Festfreudiges Basel» (Eugen A. Meier, Buchverlag Basler Zeitung, Basel 1992) sowie Ausgaben der «National-Zeitung» und der «Basler Nachrichten».

ANZEIGE



Der Barfüsserplatz um 1900 – auch damals strömten die Massen zur Messe.





Mässglöckner Franz Baur läutet seit 31 Jahren die Messe ein. Bild: Kenneth Nars



Heute wie 1939 stand das Karussell mitten auf dem Petersplatz. Bilder: Staatsarchiv BS



Auf dem Barfüsserplatz werden schon seit dem 19. Jahrhundert Waren feilgeboten. Diese Aufnahme stammt aus dem Jahr 1971.

Franz Baur

Die Erinnerung ist frisch wie ein brutzelndes «Rosekiechli». Mittwochmorgen vor mehr als drei Monaten. 1. Juli. Ein heisser Sommertag kündigt sich an. Und eine – noch – heissere Neuigkeit! Denn da klingelt das Telefon: «Du, d Mäss vo däm Jahr isch absait!» Schock oder Bestürzung, Schrecken oder Entsetzen? Dutzende Gedanken zischen wie Blitze durch meinen Kopf. Also kein Ein- und Ausläuten! Keine strahlenden Kinderaugen! Keine «Mässmögge und Maagebrot»! Kein Einkommen für die Marktfahrer! Kein Riesenrad!

So langsam weichen die Emotionen wegen der Coronen und machen Platz für pragmatische Überlegungen. Ins Elend heulen, bringt ja nichts. Schliesslich wurde die Herbstmesse ja schon einige Male abgesagt. Anno 1721 und 1722 wegen der Pest, 1831 wegen der Cholera, 1918 wegen der Spanischen Grippe und jetzt eben wegen Covid-19. Nur fünf Absagen in 550 Jahren – eigentlich wenig. Zwar ein kleiner Trost für den Moment. Aber immerhin ein Trösterchen wie einst ein Marzipan-Härdöpfel auf dem Petersplatz.

Allein auf die wechselvolle Geschichte der Herbstmesse dürfen wir ja schon ein wenig stolz sein. Der Rat von Basel war damals eben innovativ und hatte eine gute Nase. Als der einstige Schreiber am Konzil in Basel (1431-1449), Aenea Silvio Piccolomini, zum Papst gewählt wurde, schickten die Basler eine Delegation nach Rom, um Pius II-

so hiess jetzt Piccolomini – zu bitten, eine Universität gründen zu dürfen. Sie machten das taktisch so geschickt, dass ihre Diplomatie Erfolg hatte (wahrscheinlich hatten sie ihm zuerst ehrenhaft gratuliert und erst später – «bim schwarze Kaffi» – ihre Bitte vorgetragen).

Eigentlich waren es sogar zwei Bitten. Unter dem Motto «Wenn schon, denn schon» machten sie ihn darauf aufmerksam, dass sie gerne Messen abhalten würden. Er könne doch beim zuständigen Kaiser ein gutes Wort für sie einlegen. Er legte es ein und sorgte da-

für, dass Basel damals zu einer der wichtigsten Handelsstädte wurde. Denn nur elf Jahre nach der Gründung der Universität (1460) bekam Basel von Kaiser Friedrich III am 11. Juli 1471 die Erlaubnis, jährlich zwei Messen abzuhalten.

Während die Frühjahrsmesse nur bis 1494 durchgeführt wurde und man sie 1917 – mitten im Ersten Weltkrieg – mit der Schweizer Mustermesse wieder aufleben liess, hat die Herbstmesse seit einigen Jahrhunderten ihren festen Platz im Basler Jahreskalender.

Muss das damals ein buntes Messtreiben gewesen sein. Gaukler und Sänger zeigten ihre Künste. Der Betrieb lockte viele auswärtige Händler an wie Seiltänzer und Taschenspieler, Marktschreier und Tierbändiger. Heute bietet die Herbstmesse – falls sie nächstes Jahr hoffentlich wieder stattfindet – immer wieder «verrückte» Fahrgeschäfte. Vom halsbrecherischen Freifallturm bis zur wilden Achterbahn.

Heute haben viele Baslerinnen und Basler ihre Lieblingsmesseplätze. Zum Beispiel den «Barfi», wo seit dem 19. Jahrhundert Waren feilgeboten wer-

den. Apropos 19. Jahrhundert: Weil die Herbstmesse den Schulbetrieb auf dem Münsterplatz störte, wurde sie 1877 auf den Petersplatz verlegt. Nach der Jahrhundertwende fand 1913 erstmals eine Messe beim ehemaligen Badischen Bahnhof, am heutigen Riehenring, statt. Der Münsterplatz (wieder seit 1982) und die Kaserne (seit 1988) vervollständigen das aktuelle Platzangebot.

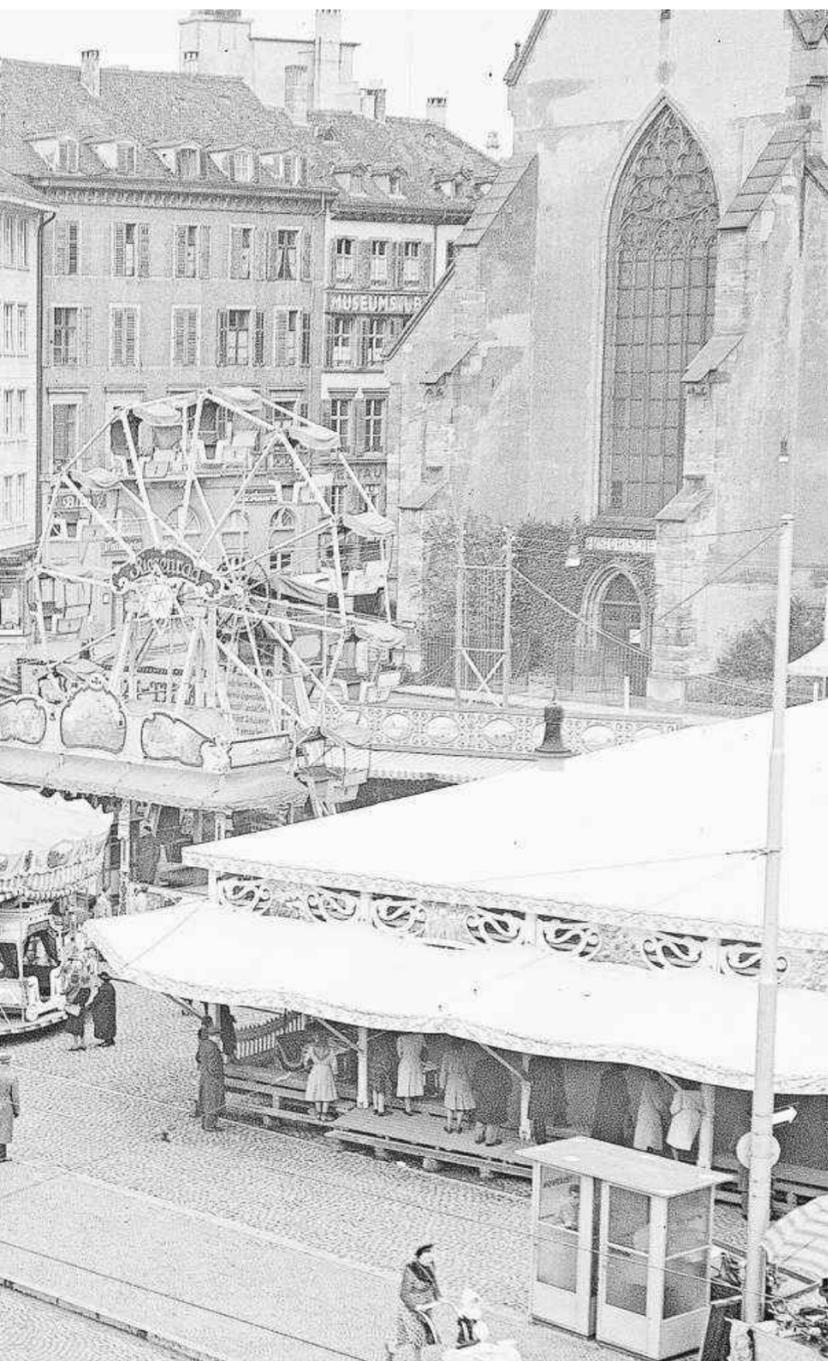
Viele haben nicht nur ihre bevorzugten Messeplätze, sondern erinnern sich noch lange an unvergessliche Momente. Eindrücklich die kubenförmigen Kabinen. Rundum ein Gitter. Wer genug Kraft hatte, stemmte sich schwingvoll über den höchsten Punkt auf die andere Seite. Herrlich in den Nachkriegsjahren die Ressleritty mit den – damals – hochmodernen Autos, die heute kostbarsten Oldtimerstatus hätten. Vielleicht geht es Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, auch so wie mir Mitte der 50er-Jahre. Mir imponierte auf der Rosentalanlage die Mont-Blanc-Bahn.

Die roten Kessel rasten mit einer Geschwindigkeit im Kreis herum, dass sie niemand ohne Schwindelgefühle verliess. Ich hab das Gefühl, die Figur im Zentrum des Kreises beäugt mich heute noch mit ihrem ellenlangen Fernrohr...

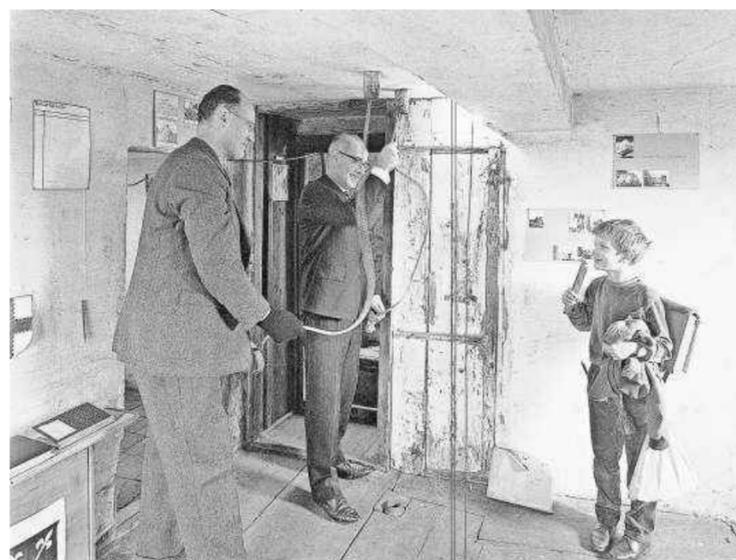
Und der Besuch bei der «digge Berta»! Sie war 234 Kilo schwer. Als Knabe stand ich vor ihrem Wohnwagen am Clarahofweg, habe mein letztes Sackgeld auf den Kassentisch klimpern las-

Gedanken des Mässglöckners

Seit 1989 läutet Franz Baur in der Martinskirche einmal jährlich die Basler Herbstmesse ein. Tausende Kinder warten sehnsüchtig auf das Geräusch, das zum Mässbeginn über dem Münsterhügel ertönt. Heute Samstag wär's wieder losgegangen – wenn die Pandemie nicht wäre. Der Mässglöckner wird trotz der Absage heute wieder im Kirchturm stehen und bimmeln. Mit gemischten Gefühlen, wie er in seinem Essay und Rückblick auf 550 Jahre Herbstmesse schreibt.



Der Blick aus dem Martinsturmturm: Heute wird's weniger bevölkert sein.



Bereits vor über fünfzig Jahren ein andächtiges Ritual: der Mässglöckner beim Ausläuten der Messe 1964.



Etwas gemächlicher als heute, aber nicht minder lustig: Bahn beim Riehenring, aufgenommen 1939.

sen und durfte zu ihr hinein. Da sass sie auf ihrem ultrabreiten Sofa und leierte ihr Verslein: «I komme vo Obereggi i dr Ooschtschwiiiz und bi 234 Kilo schwer.» Völlig verunsichert wusste ich nicht mehr, was ich sagen sollte. blieb einen Moment stehen, brummte dann: «Adie diggi Berta!» Und ging wieder. Mit einer Erinnerung für die Ewigkeit. Heute undenkbar. Die Zeiten haben sich zu Recht geändert.

Doch nicht alles hat sich geändert. Zum Glück. Vor allem die Tradition des Messeeinläutens wird heute noch gepflegt wie vor vielen, vielen Jahren. Seit 1989 darf ich jeweils am Samstag vor dem 30. Oktober – das ist das offizielle «Mäss»-Datum – von 12.00 Uhr bis 12.15 die Herbstmesse einläuten. Dass dies heute Samstag nicht der Fall ist, das ist schade.

ABER ich darf ja das Jubiläumsjahr einläuten, 550 Jahre Herbstmesse. (Auch wenn heute wegen Corona keine Gäste in die Turmstube hinaufsteigen dürfen.) Erklungen lassen werde ich das Jubiläumsgeläut mit grosser Freude. Und erst noch mit meiner Familie. Auf dass zu diesem besonderen Anlass ALLE Glocken der Martinskirche mitjubeln sollen – und nicht nur die beiden «Mässgleggli». Auch heute wird im Turmstübli oben vor dem 12-Uhr-Schlag jene Spannung herrschen, die fast unbeschreiblich ist. Sie ist höchstens vergleichbar mit dem Warten auf den Viererschlag am Morgestraich oder auf den ersten Böllerschuss am Vogel Gryff.

Weil ich ja in zwei Wochen keine Messe auszuläuten habe, werde ich heute wohl auch keinen Handschuh bekommen. Denn die Tradition will, dass der Messeglöckner beim Einläuten einen schwarzen, wollenen, linken Fingerhandschuh erhält. Und erst beim Ausläuten den Rechten. Ein «Danggscheen» an die Freiwillige Basler Denkmalpflege. Seit bald 100 Jahren übernimmt sie die Aufgabe, dem Messeglöckner das Geschenk zu überreichen.

Messeglöckner? Wie wird man das eigentlich? Während mehr als 30 Jahren durfte ich im Schulhaus Münsterplatz 18 Primarschulunterricht erteilen. Dabei war es mir stets ein Anliegen, den Stadtkindern das Basler Brauchtum zu überliefern. Jahr für Jahr stieg ich mit meiner Klasse die 117 Treppen der Martinskirche hoch, um das Ein- und das Ausläuten mitzuerleben. Ich erinnere mich, als wär's gestern gewesen. Der damalige Glöckner, Alfred Röschard, fragte mich 1987, ob ich in der Silvesternacht bereit wäre, ihm beim Einläuten des neuen Jahres behilflich zu sein.

Spontan sagte ich ihm zu. Nach dem Läuten trafen wir uns noch in seinem Häuslein, «Hanns Duttelbach, des Thurmbläsers Huus» am Rheinsprung. Nach einem kräftigen Schluck aufs neue Jahr sagte er: «Du» – unterdessen hatte er mir das DU offiziell angeboten – «du, noch ein einziges Mal möchte ich die Herbstmesse ein- und ausläuten. Dieses Jahr zum 40. Mal. Möchtest du dann mein Nachfolger

werden?» Eine einzigartige Stimmung. Ein besonderes Ambiente. Ein wirklich kleines, herrlich warmes Stüblein. Draussen tanzen feine weisse Flocken. Erste Stunde im neuen Jahr. Und DIESE Frage. Ich überlegte nicht lange und versprach ihm: «Gerne nehme ich dieses Amt an und werde es in deinem Sinn und Geist weiterführen. Am 12. November 1988 zog Alfred Röschard beim Ausläuten zum letzten Mal an den «Mässgleggli»-Seilen. Und am Samstag, 28. Oktober 1989, durfte ich meine Premiere als Messeglöckner der ehrenwerten Stadt Basel feiern. Wie es in alten Chroniken heisst...

Während all der Jahre erlebt der Messeglöckner manche Episode. Eine Person möchte zum Beispiel in die Turmstube hinaufsteigen. Doch nach ein paar Treppenstufen schluchzt sie. «Nein, da kehre ich um. Das ist mir zu steil.» Von meinem Vorgänger habe ich ein kleines Jagdhorn vererbt bekommen. Mit diesem mache ich mich vor dem Läuten am Turmfenster bemerkbar und zeige den Leuten auf dem Martinskirchplatz meinen Handschuh.

Alfred Röschard also erhielt einst von einem Kindergarten einen Brief: «Sehr geehrter Herr Röschard. Am letzten Samstag waren wir unten auf dem Platz. Als sie den Handschuh zeigten, schauten wir nicht gerade nach oben. Könnten Sie sich nicht akustisch bemerkbar machen, damit wir diesen Moment in Zukunft nicht mehr verpassen. Mit freundlichen Grüßen...»

Er hatte Verständnis dafür, kaufte sich das kleine Horn und machte sich seither mit kräftigen Hornstössen bemerkbar. Dieses Ritual habe ich übernommen und pflege es Jahr für Jahr. So kann ein liebevoller Brief – gleichsam einer Kindergarten-Petition – eine wunderschöne Tradition auslösen. In den 1990er-Jahren wurde das Rathaus und auch dessen Turm restauriert. Also auch kein Läuten – kein Zeremoniell? Die Staatskanzlei erinnerte sich. Früher wurde der Rat ja mit den «Mässgleggli» zusammengerufen.

Sie fragte mich an. Und ich willigte sofort ein. So durfte ich in meinen Amtsjahren auch einmal eine Legislaturperiode des Grossen Rates einläuten. Nicht vergeblich steht auf einer der Glocken die Inschrift: «Ich lüt mit schalle und ruf dem Rat alle.»

Wenn also heute Samstag zwischen 12.00 und 12.15 alle Glocken der Martinskirche erschallen, vermischen

Zur Person

Franz Baur (78) ist wohnhaft in Basel, verheiratet und hat drei erwachsene Töchter. Von 1969 bis 2001 war er Primarlehrer im Schulhaus Münsterplatz und ist seit 1989 Messeglöckner, Gesellschaftsbruder E.E. Zur Hären und zünftig bei E.E. Zunft zu Schiffleuten. Baur war viele Jahre freier DRS-Mitarbeiter im Ressort «Sport» sowie im «Regionaljournal». (Isi)

sich Melancholie mit Freude, Trübsinn mit Frohsinn. Der zweiwöchige Messerummel fehlt. Kein fröhliches Schlendern von Messeplatz zu Messeplatz. Kein Einkommen für viele Schausteller. Kein «Soggeball». Also kein spätes Nachtessen (Beginn 22.30 Uhr nach Messeschluss) für die Angestellten an der Herbstmesse, für die Chipeinsammler, für die Schiessbudenfrauen und viele andere. Seit Jahrzehnten liebevoll organisiert von der Basler Bibelgesellschaft. Und sehr «Prix Schappo»-verdächtig. Kein Sonntagsgottesdienst auf dem Kasernenareal auf der Autoscooterbahn, wo die «Gläubigen» in den Botschautele sitzten.

Dafür ein Jahr Jubiläum. Nicht nur zwei Wochen, sondern ein ganzes Jahr lang, herrscht irgendwo in der Stadt ein Hauch von «Mäss». Die Absage vom 1. Juli hat das Team von «Messen und Märkte» des Standortmarketings nicht etwa entmutigt, sondern eher noch beflügelt. Flugs lagen Vorschläge für ein coronakonformes Jubiläumsjahr auf dem Tisch.

Und diese wurden prima umgesetzt. Im Mittelpunkt steht das Jubiläumfest vom 9. bis 11. Juli 2021. Irgendein Fahrgeschäft wird uns erfreuen: im nächsten Sommer auf dem Messeplatz, im Frühling auf dem Petersplatz, im Frühjahr auf dem Barfi und seit heute auf dem Münsterplatz. Hoch leuchtet es über der Stadt und verbreitet doch noch eine Prise «Mäss».

Doch noch ein Riesenrad!

Ein Beggeschmutz fürs Messegefühl

Mini-Herbstmesse Trotz Corona gibt es auf dem Münsterplatz ein wenig Herbstmesse zu erleben. Und dies soll erst der Anfang eines ganzen Jahres mit Attraktionen im Zeichen der «Mäss» sein.

Robin Rickenbacher

Der Anblick weckt Begehrlichkeit. Und eine ganze Bandbreite von grossen Emotionen, die über all die Jahre am eigenen Leib erfahren und sorgsam im Gedächtnis verstaubt wurden. Da ist das Riesenrad, das vor einem in die Höhe ragt, wenn man über die Pflastersteine auf dem Münsterplatz schreitet. «Uh, die bunten Lichter!», ruft ein Junge, der von seiner Mutter zum Fahrgeschäft gezerrt wird. Und da ist auch ein grell bemalter Stand mit allerlei Süssgebäck. Es riecht nach gebrannten Mandeln.

Das ist es dann aber auch schon. Keine weiteren Essstände dicht an dicht, keine Schiessbuden, kein Glühwein – lediglich vier Säulen stehen noch auf dem Platz verteilt. Sie sind versehen mit Informationen über die Geschichte der Messe, ihrer Standorte und ihrer Attraktionen und Kuriositäten. Die Säulen sollen die Historie der «Mäss» vermitteln, die ihr

550-jähriges Bestehen feiert. Und das ist auch das Ziel des kleinen Messeangebotes, das am Samstag gestartet ist, wie Sabine Horvath, Leiterin Aussenbeziehungen und Standortmarketing Basel-Stadt, sagt. Sie und ihr Team wurden im Sommer regelrecht geschockt, als klar wurde, dass die Herbstmesse in diesem Jahr nicht würde stattfinden können. Ausgerechnet im Jubiläumsjahr. «Die Planungen für diese spezielle Ausgabe liefen seit 2017», sagt Horvath. «Wir feiern nun halt nicht die Messe, sondern das Jubiläum», so Horvath.

Ein Stand mit Spezialitäten

Ein Jahr lang, bis zur Herbstmesse 2021, soll gefeiert werden. An verschiedenen Standorten in der Stadt. Der Anfang wird nun auf dem Münsterplatz gemacht. Das Riesenrad, das in der Regel täglich von 12 bis 20 Uhr läuft, soll bis zum 3. Januar und damit auch noch während des Weihnachtsmarkts auf dem Platz stehen. In

den Fahrkabinen herrscht Maskenpflicht, zudem befindet sich jeweils zu beiden Seiten der Gondeln eine Öffnung, um den Luftdurchzug zu garantieren.

Im einzigen Stand daneben verkaufen drei Anbieter im Turnus von zwei Wochen Messespezialitäten, vom Mässmogge über Beggeschmütz bis zu Roosekiechli. Den Anfang macht die Confiserie Madeleine & Urs Wolf, gefolgt von der Confiserie Glaser und der Confiserie Leuppi.

Nach dem Münsterplatz wird die Mini-Messe an andere Orte in der Stadt verlegt. Auf dem Barfüsserplatz (4. Januar bis Mitte April), auf dem Petersplatz (Mitte April bis Mitte August) und auf dem Messeplatz (Mitte August bis zur Herbstmesse 2021) werden ebenfalls die vier Informationssäulen samt einem Fahrgeschäft und einem Messestand aufgestellt. Im Sommer soll zudem ein Festumzug mit Gauklern stattfinden.

Konkrete Erwartungen in Bezug auf die Besucherzahlen hat Horvath nicht. Zumal auch nicht gesagt ist, dass das Angebot nicht noch zusätzlich angepasst werden muss. «Wir handeln Schritt für Schritt», so Horvath. «Uns war einfach wichtig, der Bevölkerung trotz allem ein Messeerlebnis bieten zu können.»

An diesem Samstag ist der Andrang sehenswert. Noch bevor Messeglöckner Franz Baur um 12 Uhr das Jubiläumsjahr einläutet, flanieren rund 100 Besucher über den Münsterplatz, schwenken Ballone durch die Luft und studieren die Infosäulen. Vor dem Riesenrad bildet sich bereits eine Schlange, ein Beggeschmutz wird am Stand über die Theke gereicht. Ein bisschen wie Herbstmesse.



Nicht nur das Riesenrad bringt die Kinder zum Strahlen, sondern auch der Seifenblasenkünstler. Foto: Lucia Hunziker

Menschen, Münster, Magenbrot

Würdigung zum Geburtstag Ein bilderreiches Buch entschädigt für den Ausfall der 550 Jahre alten Basler Herbstmesse.

Ausgerechnet im Jubiläumsjahr 2020 konnte sie nicht stattfinden: die Basler Herbstmesse. Als ältester Jahrmarkt der Schweiz und mit rund einer Million Besuchern eine der grössten Vergnügungsmessen in Europa ging sie an ihrem 550-Jahr-Jubiläum wegen der Corona-Epidemie mehr oder weniger sang- und klanglos unter. Es war nicht das erste Mal. 1721 und 1722 machte die Pest dem Volksanlass einen Strich durch die Rechnung, 1831 musste die Herbstmesse wegen einer Cholera-Epidemie abgesagt werden, und 1918 verhinderte die Spanische Grippe eine Durchführung der Messe.

Was über den Verlust der Herbstmesse 2020 hinwegtröstet, ist ein Geburtstagsbuch zu derselben. Es ist im Spalendor-Verlag erschienen und ein von politischer Warte aus offiziell geadeltes Produkt, denn nicht nur der Basler Regierungsrat Conradin Cramer, sondern auch Bundespräsident Guy Parmelin hat dafür ein Vorrespektive Grusswort verfasst.

Privileg «auf alle Zeiten»

Schon mehr als einmal ist zu einem Jubiläum dieses Kulturguts ein Buch geschrieben worden. Was den jetzigen Band ausmacht, ist, dass er nicht nur die Geschichte des Basler Messewesens

behandelt. Selbstverständlich kommt diese zum Zuge – von der Verleihung des Messeprivilegs «auf alle Zeiten» durch Kaiser Friedrich III. am 11. Juli 1471 über die räumliche Ausweitung auf mehrere Plätze bis hin zur heutigen Vergnügungsmesse mit ihren verrückten Bahnen.

Das Buch geht aber auch auf die Messeplakate ein, die in den letzten Jahrzehnten immer wieder von bedeutenden Schweizer Grafikern gestaltet wurden, oder wirft einen Blick auf die malerischen Dekorationen von Ständen und Fahrgeschäften. Vor allem aber kommen Menschen zum Zug: Schausteller und Bahnbe-

treiber, welche die Basler Messe ausmachten oder heute noch prägen. Das seit längerem verstorbene Selmeli Ratti mit seinem Popcornstand («Hienerfueter») wird einem ebenso in Erinnerung gerufen wie die «Raffel-Königin» Yvonne Wettengl aus Bülach oder Jacqueline Strupler, die sich von der Missionarstochter zur Schiessbudendame entwickelte.

Die Herbstmesse ist in erster Linie ein Fest für das Auge – das knapp 290-seitige Buch lebt denn auch sehr von den 330 Illustrationen. Fotoreportagen über den Aufbau des Riesenrads auf dem Münsterplatz oder die Herstellung von Mässmögge und

Roosekiechli bereichern den Band ebenso wie die Bilder von klassischen Süssigkeiten, die an der Messe erhältlich sind.

Selbstverständlich darf der Mässglöckner Franz Baur ebenso wenig fehlen wie Oskar Herzog, der Sprecher der Schausteller und Markthändler, und die Schaustellerpfarrer Katharina Hoby, Eveline Saoud und Adrian Bolzern.

Und haben Sie gewusst, dass die insgesamt 165 Marktstandhäuschen aus Holz weder zusammengesraubt noch -genagelt, sondern zusammengesteckt werden? Die Holzhäuschen, die gleichzeitig auch für den Basler

Weihnachtsmarkt zum Einsatz kommen, werden übrigens im Gefängnis Bostadel hergestellt und sind das übrige Jahr hindurch beim Dreispitz in einer grossen Halle eingelagert.

Dominik Heitz

Christiane Widmer, Christian Lienhard und Ruth Canova:
550 Jahre Basler Herbstmesse



Spalendor-Verlag,
Basel. 288 Seiten,
ca. 49 Fr.

Basel Stadt Land Region



Für die Schausteller ist die Basler Herbstmesse äusserst attraktiv. Wegen der hohen Nachfrage muss der Kanton bei den Standgesuchen häufig Absagen erteilen. Foto: Pino Covino

«Wir gehen davon aus, dass die Herbstmesse stattfindet»

Pandemie zum Trotz Der Kanton will eine Herbstmesse durchführen, die diesen Namen verdient. Sabine Horvath, Leiterin der Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing, erklärt, wie wichtig das für die Stadt wäre.

Benjamin Wirth

Frau Horvath, eine ganze Region ist gespannt auf Ihre Antwort: Findet die Basler Herbstmesse 2021 statt?

Wir haben gelernt, dass es in Pandemiezeiten keine endgültigen Entscheide gibt. Doch ich bin extrem zuversichtlich, dass die Herbstmesse in diesem Jahr durchgeführt werden kann. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Wir gehen davon aus, dass sie stattfindet.

Im Herbst sollen demnach wieder Hunderttausende durch die Basler Innenstadt ziehen. Sie organisieren diesen Mammutevent. Wie gehen Sie das an?

Wir befinden uns auf dem Weg zurück zur Normalität. Der Bundesrat hat bereits weitere Lockerungsschritte angekündigt. Das stimmt uns optimistisch, eine Herbstmesse zu machen, die diesen Namen verdient und ihrer Bedeutung als Kulturgut gerecht wird. Dennoch wird es wohl noch ein paar Schutzmassnahmen brauchen.

Zum Beispiel?

Es kann gut sein, dass bestimmte Messebereiche für die Besucherinnen und Besucher nur mit einem Covid-Zertifikat zugänglich sind. Ansonsten werden wir in den kommenden Wochen andere Grossveranstaltungen beobachten und uns an ihnen orientieren.

Im vergangenen Jahr wurde die Herbstmesse wegen der Corona-Pandemie abgesagt. Welchen Stellenwert hat dieser Grossanlass in der Region?

Einen sehr hohen. Die Absage im letzten Jahr war für viele Men-

schen enorm einschneidend. In der Krise haben wir die Verbundenheit der Bevölkerung zur Herbstmesse noch stärker wahrgenommen, da viele merkten, wie sehr ihnen dieser Traditionsanlass fehlt. In der 550-jährigen Geschichte der Messe gab es nur ganz wenig vergleichbare Ereignisse. Die waren verbunden mit der Pest und Cholera. Dann kam das Coronavirus. Das hilft beim Einordnen und zeigt, wie schmerzlich der Entscheid vor einem Jahr war.

Was bedeutete die Absage für den Standort Basel?

Für den Messestandort Basel war die Herbstmesse eine grosse Veranstaltung, die neben weiteren, vielen Anlässen nicht durchgeführt werden konnte. Dabei

Sie organisiert «d Mäss»



Sabine Horvath führt die Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing des Basler Präsidialdepartements seit mehreren Jahren. In ihr Dossier fällt unter anderem die Organisation der Herbstmesse. Die Absage im vergangenen Jahr zögerte sie so lange hinaus, wie es ging. In diesem Zusammenhang bestätigt sich auch ihr Credo: «Solange eine Veranstaltung nicht abgesagt ist, tun wir alles, um sie zu ermöglichen.» In diesem Jahr soll die Herbstmesse vom 23. Oktober bis zum 7. November dauern. (bwi)

machen wir keine Unterschiede: Jeder abgesagte Event ist ein grosser Verlust. Der Entscheid zur Herbstmesse traf nebst den Markthändlern und den Schaustellern aber auch die rund eine Million Besucher, die wir zu verzeichnen haben, den Detailhandel, die Hotellerie oder die Gastronomie. Für Basel als international ausstrahlender Veranstaltungsort war die Absage einer grossen Messe noch ein bisschen dramatischer als für andere Städte, die nicht in diesem Bereich ihre Standortstärke haben. Genau darum ist es wichtig, jetzt eine erfolgreiche und tolle Messe auf die Beine zu stellen.

Inwiefern schlug sich die Absage in den Finanzen des Kantons nieder?

Es ist so, dass alle Messen und Märkte in Basel eine Gebührenverordnung haben. Die teilnehmenden Schausteller zahlen Standgebühren, da wir als Kanton die Veranstaltung organisieren. Damit kann ein Teil des Aufwands gedeckt werden. Diese Gelder belaufen sich bei der Herbstmesse auf rund zwei Millionen Franken. Im vergangenen Jahr fielen jene Einnahmen weg. Am härtesten traf es jedoch die Markthändler, bei denen das Einkommen komplett wegbrach. Entsprechend wurden sie mit Härtefallgeldern unterstützt.

Sie sprechen die Schaustellerbranche an. Wie geht es diesen Betrieben heute?

Ich kenne die genauen Zahlen nicht. Aber was ich mitbekommen habe, ist dramatisch. Die Schausteller haben keine alternativen Nebeneinkünfte. Wenn die Messen und Märkte nicht stattfinden, verdienen sie nichts.

Hätte man für die Schausteller mehr machen müssen?

(schmunzelt) Ja, Veranstaltungen durchführen. Nein, ehrlich: Es war richtig, dass die Verbände finanzielle Unterstützung gefordert haben. Das hat sicher geholfen. Noch wichtiger ist aber, dass Veranstaltungen wieder stattfinden.

Christoph Kamber, der Präsident der Expo-Events, sagte dazu vor kurzem: «Matchentscheidend ist das Vertrauen der Aussteller in eine Veranstaltung und die Gewissheit, dass diese auch effektiv durchgeführt werden kann.» Spüren Sie dieses Vertrauen für die Herbstmesse?

In der aktuellen Lage gibt es einen grossen Unterschied zwischen Messen, die drinnen oder draussen durchgeführt werden. Ein Jahrmarkt unter freiem Himmel wie die Herbstmesse hat es momentan einfacher, das Vertrauen der Schausteller zurückzugewinnen. Im Innenbereich wird es wohl noch länger gehen, da die Corona-Verordnungen dort restriktiver sind.

Was für Knüller erwarten uns an der diesjährigen Herbstmesse?

Dazu kann ich leider noch nichts sagen. Wir planen im Spätsommer die Zu- und Absagen an die Marktbetreiber und Schausteller zu schicken. Dann haben wir Klarheit, welche Bahnen und Stände effektiv dabei sein werden. Insgesamt werden es rund 500 Attraktionen sein. Weil es sich um eine Jubiläumsmesse handelt, wollen wir einen regionalen Charakter durchsetzen, was wir im Vorjahr auch so vorgesehen und angekündigt hatten. Die Nachfrage ist sehr

hoch. Wir verschicken sogar mehr Ab- als Zusagen. Die Herbstmesse gehört weiterhin zu den bedeutendsten Veranstaltungen der Branche.

Dies klingt nach viel Arbeit. Wie gross wird der Aufwand in diesem speziellen Jahr für Sie und Ihr Team?

Unsere Büroarbeit ist bewältigbar. Die untergeordnete Fachstelle Messen und Märkte nimmt die Arbeit mit grossem Engagement auf sich. Ein Mehraufwand entsteht durch die verschiedenen Szenarien, die wir wegen der Pandemie – wie bereits im letzten Jahr – immer wieder aufs Neue prüfen müssen. Dazu kommen die Jubiläumsaktivitäten, dies machen wir aber mit grosser Freude.

Was erwartet die Basler dabei?

Der Auftakt des 550-Jahr-Jubiläums war im vergangenen Herbst, als das Riesenrad auf dem Münster stand. Ab diesem Samstag befindet sich auf dem Barfüsserplatz eine alte, nostalgische Schiffschaukel, die wieder in Betrieb ist. Zudem haben wir eine Jubiläumspublikation verfasst. Auf dem Centralbahnplatz installierten wir eine sogenannte Countdown-Clock, die die Tage zurück zählt. Bis zur Herbstmesse sind es noch 126 Tage. Wir freuen uns bereits jetzt, wenn der Glöckner sie einläutet.

Stellen Sie sich trotzdem einmal vor, das Horrorszenario tritt ein, und im Herbst kommt eine weitere Corona-Ansteckungswelle. Was passiert dann?

Daran denken wir nicht. Die Zeichen stehen gut, weshalb es für uns nur den Gedanken gibt, dass die Herbstmesse stattfindet.

MÜNSTER PLATZ

HERBSTMESSE RUMMEL

Der Münsterplatz spielt seit langer Zeit eine wichtige Rolle für die Basler Bevölkerung. Im Mittelalter werden auf dem eindrucksvollen Platz vor dem Münster Turniere, Paraden, Prozessionen und Empfänge abgehalten. Schon früh finden auch Wochenmärkte statt. Es werden Eier, Hühner, Butter, Käse, Obst und Gemüse vor «unser frowen münster» feilgeboten.

Seit 1471 finden auch die Jahresmessen, also auch die Herbstmesse, auf dem Münsterplatz statt. Später erfolgt eine Verlegung auf den Kornmarkt (den heutigen Marktplatz vor dem Rathaus). Von 1821 bis 1876 ist der Münsterplatz erneut Zentrum von Warenmesse und «Budenzaubern». Um den Schulunterricht der nahe gelegenen Schule nicht zu stören, wird die Warenmesse 1877 auf den Petersplatz verlegt. Erst 1982 kehrt der Messerummel zurück auf den Münsterplatz, mit dem noch heute bekannten Kettenkarussell, der Schwanenbahn, der Riesenrutschbahn und dem Riesenrad.

1000 JAHRE BASLER MÜNSTER

Als Wahrzeichen ist das Basler Münster lange Zeit das prägende Gebäude der Stadt. Hoch auf dem Münsterhügel gehört es noch heute zur typischen Kulisse der «Heerbschtmäss». Im Jahre 1019 wird das Münster im Beisein des Kaisers Heinrich II. geweiht. In den nachfolgenden Jahrhunderten erfährt das hoch über der mittelalterlichen Stadt thronende Gotteshaus viele Erweiterungen. Ganz fertiggestellt wird es erst 1500, 29 Jahre nach der Verleihung des Messerechts und ein Jahr vor dem Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft. Für Basel und die Region bleibt das Basler Münster über ein Jahrtausend lang konstantes Symbol für das geistliche und geistige, sprich humanistische Leben der Stadt.

Martinskirchturn
mit Messglocke

MESSEGLÖCKNER

Das jährliche Einläuten findet in der Turmstube der Martinskirche statt. Jahrhundertlang ist der 27. Oktober der Tag des Messerstarts. Erst seit 1926 ist der offizielle Messebeginn jeweils am letzten Samstag im Oktober. Früher besorgte der Sigrist der Kirche das Amt. Heute wird das Ehrenamt von Privatpersonen versehen – derzeit von Messglockner Franz Baur, von Hand wie anno dazumal. Als «Lohn» erhält der Messglockner einen Handschuh. Den zweiten verdient er sich aber erst beim Ausläuten der Messe, 14 Tage später.

Beim Einläuten der Messe Punkt 12 Uhr mittags bieten die Schausteller eine Gratisfahrt zur Eröffnung. Das kennt nur die Basler Herbstmesse, wo die Tradition schon fast zum Gewohnheitsrecht zählt.



AUDIO



Hören Sie persönliche Erlebnisse und Anekdoten von Messglockner Franz Baur zur Tradition des Einläutens der Basler Herbstmesse.



QR-Code
scannen und
reinhören
herbstmesse.ch



BASEL ERHÄLT DAS MESSERECHT

SCHWERE ZEITEN

Auf die fetten Jahre des Konzils folgt eine Periode von Krankheit, Hungersnot und Krieg im nahen Ausland. Basel fällt in eine Depression. Die Basler Stadtoberen erhoffen sich von einem regelmässig stattfindenden Jahrmarkt erneut wirtschaftlichen Aufschwung.

1459
Empfehlungsschreiben
von Papst Pius II.

EIN JAHRMARKT SOLL HELFEN

Um jährlich eine grosse Messe durchzuführen, braucht es die Bewilligung des Kaisers. Ein Empfehlungsschreiben von Papst Pius II., Stifter der Universität Basel und der Stadt sehr gewogen, soll fürs nötige Wohlwollen sorgen. Der Papst schreibt ein Empfehlungsschreiben, doch der Brief geht auf den Irrwegen der damaligen Bürokratie verloren.

1460
Gründung der Universität Basel.
Stifter ist Papst Pius II.

ES GEHT AUCH OHNE EMPFEHLUNGSSCHREIBEN

Die Jahre vergehen. Auf Papst Pius II. folgt Papst Paul II. und das Empfehlungsschreiben verliert an Wichtigkeit. Nach zehn Jahren ergreift der Bürgermeister von Basel Hans von Bärenfels erneut die Initiative und überzeugt den städtischen Rat, den Kaiser direkt ums Messerecht zu bitten.

1471
BASEL ERHÄLT
DAS MESSERECHT

Kaiser Friedrich III. verleiht der Stadt Basel das Messeprivileg «für alle Zeiten».

1431 – 1449

Konzil von Basel

Während der Konzilszeit ist der Münsterplatz Zentrum der christlichen Welt. Nebst allen kirchlichen Repräsentanten reisen auch viele Adelsleute mit ihrer Entourage an. Das zieht viele Händler und Kaufleute, Gaukler und allerlei Volk in die Stadt, kurz: Basel erlebt einen wirtschaftlichen Boom. Diese wirtschaftliche Prosperität schwindet aber nach dem Konzil.

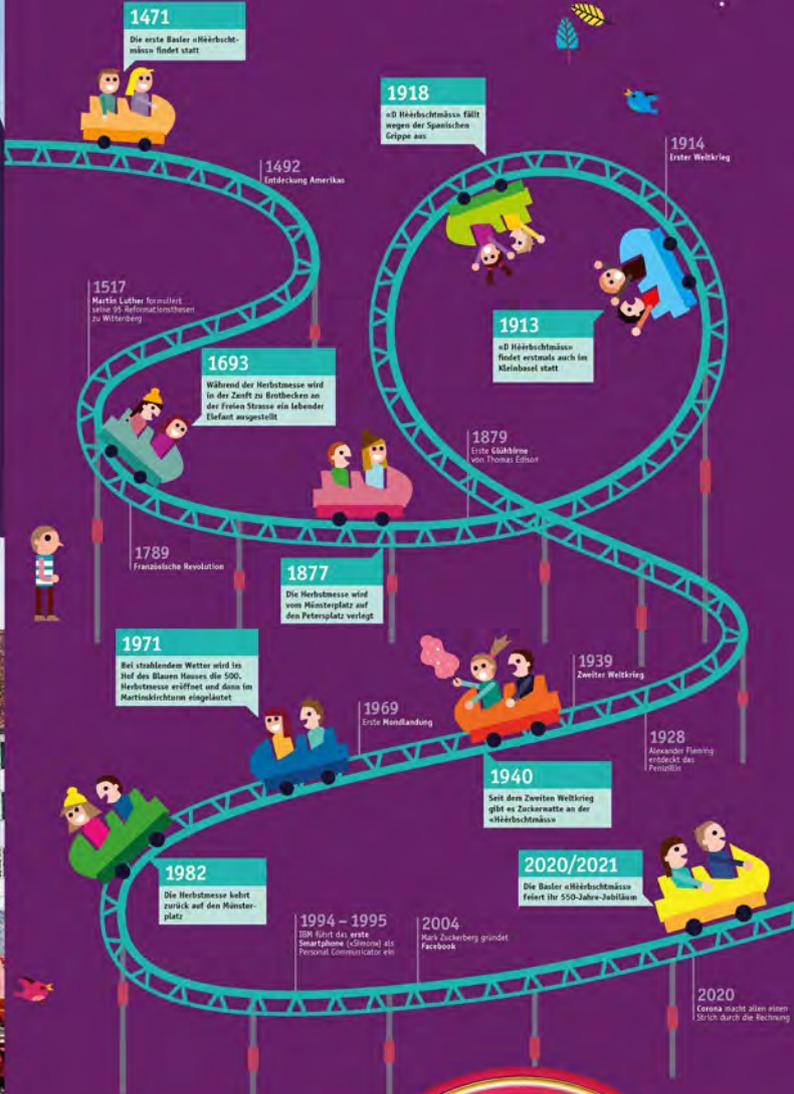


SEIT ÜBER EINEM HALBEN JAHRTAUSEND ZIEHT DIE BASLER HERBSTMESSE LEUTE VON NAH UND FERN AN.

DIE GROSSE JUBILÄUMS-PUBLIKATION



Erhältlich im Buchhandel



★ 550 ★
JAHRE BASLER
HERBST
MESSE

Video- und Audiobeiträge



«Regierung sagt Herbstmesse ab»

(Telebasel News, 01.07.2020, 2:09 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/35d75cd5-b7bf-4661-99e5-f6d52f7f3bfb/media=0c808d50-d521-4056-a3b1-b3bfa10d73cb>



«Wegen des Ausfalls der Herbstmesse sind viele Marktfahrer bedroht»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 01.07.2020, 4:23 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/35d75cd5-b7bf-4661-99e5-f6d52f7f3bfb/media=cbbe9f6a-93e2-4b4e-ab3a-7e9549c60b08>



«Herbscht ohni Mäss»

(Telebasel Spezial-Report, 21.10.2020, 11:56 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/35d75cd5-b7bf-4661-99e5-f6d52f7f3bfb/media=749a1bb1-2156-463e-b49c-43d96e3e2817>



«Trotz abgesagter Herbstmesse steht in Basel wieder ein Riesenrad»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 24.10.2020, 5:01 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/35d75cd5-b7bf-4661-99e5-f6d52f7f3bfb/media=3fce602b-14b0-46f0-9f96-0b51fd9c9e73>



«Herbstmesse feiert Jubiläum im Corona-Jahr»

(Telebasel News, 25.12.2020, 2:37 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/35d75cd5-b7bf-4661-99e5-f6d52f7f3bfb/media=38c60372-f616-4954-8d7c-d67139d2d4d4>

Impressum

Basler Stadtbuch, Dossier 2021:
550 Jahre Basler Herbstmesse

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur
Redaktionsschluss: Juni 2021
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger
© 2021 Leitartikel (S. 2–6): Dominik Heitz
www.baslerstadtbuch.ch

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein kostenloser Service public der Christoph Merian Stiftung.
www.cms-basel.ch
www.baslerstadtbuch.ch